

IRAN

Krieg, Widerstand und Revolution



Anne Alexander, Mondana Narges,
Ali Pouria, Mehdi Toupchi

Inhaltsverzeichnis

1 Die revolutionäre Geschichte Irans

2 Arbeiter gegen die Ölmaschine

Die Rolle des Islamismus in der Revolution

3 Iran und der Imperialismus in der neoliberalen Ära

4 Der Wiederaufbau der iranischen Arbeiterbewegung

5 Gaza, Libanon und der Krieg in der Region

Frau, Leben, Freiheit

6 Revolution gegen den Imperialismus

Originalausgabe: »IRAN, War, Resistance and Revolution« (Juni 2026)

Aus dem Englischen von David Paenson

Formatierung von David Paenson (mit Hilfe von OpenOffice)

1 Die revolutionäre Geschichte Irans

Die revolutionäre Geschichte Irans zwischen 1905 und 1979 wurde durch verschiedene Kräfte geformt: imperialistische Interessen, die Rolle des Öls in der Wirtschaft und die wachsende Bedeutung der Arbeiter-, Studenten- und Frauenbewegungen. Die Konflikte innerhalb der iranischen Gesellschaft beschränkten sich nicht auf einen Kampf um die Staatsmacht, sie umfassten auch Auseinandersetzungen um Identität, Wissen und Unabhängigkeit.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte die Kadscharen-Dynastie. Die Kadscharen-Monarchie war von ernsthaften finanziellen und politischen Problemen geplagt: dem Staat fehlte eine starke zentrale Autorität und er hing von Krediten und wirtschaftlichen Konzessionen aus dem Ausland ab. Die Monarchie gewährte ausländischen Investoren wirtschaftliche Privilegien im Tausch für finanzielle Unterstützung.

Die zwei imperialen Mächte, die zu dieser Zeit die Belange des Irans steuerten, waren Großbritannien und der russische Zarenreich. Beide strebten nach der Kontrolle über Handelswege und politische Allianzen in der Region.

Die Gewährung von Konzessionen gab ihnen einen privilegierten Zugang zu Schlüsselindustrien wie dem Bank- und Zollwesen und dem Handel. Das iranische Volk betrachtete diese Kon-

zessionen als demütigend und gefährlich. Händler sahen sich durch die ausländische Konkurrenz bedroht, während einfache Leute unter Preissteigerungen und wirtschaftlicher Instabilität litten.

Berichte britischer Agenten nach London schildern ein armes und instabiles Land, das nur wenige Gelegenheiten für Profite bot. Diese abfällige Sicht änderte sich drastisch nur wenige Jahre später nach der Entdeckung von Erdölvorräten im Jahr 1908.

Die Teilung Irans

Ein Schlüsselmoment in den frühen Kämpfen zwischen den Volksbewegungen und den imperialen Mächten war die Anglo-Russische Konvention von 1907. Dieser zwischen Vertretern Großbritanniens und Russlands im August 1907 unterzeichnete Geheimvertrag ohne Konsultation mit der iranischen Regierung krepelte die politische Landschaft Irans um.

Diese Fremdmächte teilten das Land in drei inoffizielle Kontrollzonen: den Norden unter russischem und den Südosten unter britischem Einfluss, während die Gebiete dazwischen als »neutrale Zone« bestimmt wurde, in der beide Mächte wirtschaftlich frei konkurrieren durften.

Das Abkommen gab vor, Irans Unabhängigkeit zu respektieren, in der Praxis übten beide Mächte eine erhebliche Kontrolle über ihre jeweiligen Regionen aus. Es sabotierte die Ziele der konstitutionellen Revolution von 1905-1911 mit ihrer Forderung nach einer Verfassung und einem Parlament zur Einschränkung



Premierminister Mohammad Mossadegh auf den Schultern jubelnder Mengen auf dem Majli-Platz in Teheran im September 1951

kung der königlichen Macht und Stärkung der Demokratie.

Das Abkommen schwächte das Parlament und gewährte monarchistischen und reaktionären Kräften, mit der Rückendeckung fremder Mächte, freie Hand. Diese Teilung hatte langzeitliche politische Auswirkungen, sie zeigte, wie imperiale Mächte zur Verteidigung ihrer strategischen und wirtschaftlichen Interessen die iranische Politik direkt gestalten konnten – meistens auf Kosten der Volksbewegungen.

Die Rückendeckung der Russen und Briten für die Monarchie und ihre Interventionen in revolutionären Zentren führten schließlich zu einer Stärkung antiimperialistischer Gefühle unter Arbeitern und Arbeiterinnen, Studierenden und Intellektuellen und legten den Grundstock für Massenmobilisierungen sowohl gegen Fremdherrschaft als auch gegen den heimischen Autoritarismus.

Der Aufstieg des Pahlavi-Staats

Die Jahre nach der konstitutionellen Revolution waren von fortdauernder politischer Instabilität geprägt: Die schwache zentrale Autorität öffnete den Raum für die Einflussnahme durch Großbritannien und das Russland.

Inmitten dieser Wirren gelang ein Militäroffizier, Reza Shah Pahlavi, zur Prominenz, nachdem er im Jahr 1921 einen Putsch angeführt hatte. Schon vier Jahre später setzte er die Kadscharen-Dynastie ab und installierte an ihrer Stelle die Pahlavi-Dynastie und sich selbst als Schah von Iran.

Reza Shah verfolgte ehrgeizige Projekte staatlich gesteuerter Modernisierungen mit dem Ziel einer Stärkung nationaler Souveränität und der zentralen Staatsmacht. Er vergrößerte die Armee, schuf eine zentrale Bürokratie, errichtete wichtige Infrastrukturprojekte wie die transiranische Eisenbahn und investierte in das Transportwesen.

Unter seiner Herrschaft wurde mit der Gründung der Universität von

Teheran im Jahr 1934 auch Bildung zu einem zentralen Anliegen. Das war ein wichtiger Schritt zur Schaffung eines höheren Bildungswesens und einer intellektuellen Elite. Aber trotz dieser Reformen war der Pahlavi-Staat höchst autoritär.

Er unterdrückte jegliche politische Opposition, übte eine strenge Kontrolle über politische Parteien aus und beschränkte unabhängige Arbeiterbewegungen. Die Modernisierung Irans erfolgte in erster Linie mehr durch staatliche Verfügungen von oben als durch demokratische Teilhabe.

Die Modernisierung des Bildungswesens brachte neue intellektuelle Einflüsse in die iranische Gesellschaft. Universitäten und Schulen nahmen zunehmend Ideen der Aufklärung, moderner Wissenschaft und europäischer politischer Philosophie auf.

Ein wichtiger Reformator war Bildungsminister Ali-Asghar Hekmat, der die Gründung der Teheraner Universität beaufsichtigte, die westliche Philosophie förderte und europäische Werke übersetzte.

Viele dieser Amtsträger standen in Verbindung mit elitären Intellektuellenzirkeln aus dem Umfeld der Freimaurer. Sie bewunderten die europäischen politischen Institutionen, vor allem die britischen. Das Ergebnis waren Bildungsprogramme, die europäische Modelle des Fortschritts nachahmten und die europäische Geschichte und Philosophie als universellen Standard anpriesen.

Dies rief eine tief sitzende Entfremdung innerhalb der iranischen Gesellschaft hervor, die in dieser Orientierung

eine Form von selbstauferlegtem Orientalismus sah, der Europa als Epizentrum des Fortschritts porträtierte und die Vorstellung einer rückschrittlichen und unzivilisierten iranischen Gesellschaft und Kultur propagierte.

Die Verstaatlichung des Öls und der Coup von 1953

Ein wichtiger Wendepunkt in der modernen Geschichte Irans erfolgte mit der Ernennung Mohammad Mossadeghs zum Premierminister im Jahr 1951 mit breiter Unterstützung durch das Volk.

Seine bekannteste Leistung war die Verstaatlichung der Ölindustrie, womit er die Dominanz der Anglo-Persian Oilgesellschaft beendete und einen Teil des durch iranische Arbeitskräfte geschaffenen Reichtums zurückholte.

Diese kühne Handlung war der Anlass für Massendemonstrationen, wobei Ölarbeiter, Basar-Händler, Studierende und Angehörige der Mittelschichten sich hinter Mossadegh stellten.

Mossadegh versuchte auch die Macht des Schahs zu begrenzen und das Parlament zu stärken, indem er forderte, dass die Regierung gewählten Institutionen und nicht der königlichen Autorität rechenschaftspflichtig sein sollte.

Er unternahm auch Schritte zur Begrenzung der Privilegien der Landbesitzer, wobei er Formen der Leibeigenschaft quasi abschaffte und der Bauernklasse größere Kontrolle über ihr Land und ihre Arbeitskraft gab.

Unter seiner Regierung gab es mehr Raum für demokratische, an der Arbei-

terklasse orientierte und linke Politik, womit bewiesen war, das Volkssouveränität mehr sein konnte als bloß ein Slogan. Allerdings rief seine Herausforderung an ausländische und heimische Eliten eine scharfe Reaktion hervor.

Britische und amerikanische Geheimdienste inszenierten einen Staatsstreich und stürzten Mossadegh. Er wurde verhaftet, des Hochverrats angeklagt und öffentlich gedemütigt. Zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, verbrachte er den Rest seines Lebens unter Hausarrest, bis zu seinem Tod im Jahr 1967. Das Regime hatte so große Angst vor seinem Einfluss, dass es ihm sogar ein öffentliches Begräbnis verwehrte.

Der Coup setzte den Schah als autoritären, von westlicher Macht abhängigen Führer wieder ein und beendete somit Irans kurzes Experiment mit einer vom Volk unterstützten parlamentarischen Demokratie.

Autoritäre Modernisierung unter dem Schah

Während manche imperialistische Narrative die Schah-Ära romantisieren, war die Realität ganz einfach staatlicher Terror. Der SAVAK, der Geheimdienst des Regimes, bespitzelte, verhaftete, folterte und ermordete Arbeiter, Studenten und Aktivisten, um die Herrschaft der Elite zu schützen. Das war aber kein Alleinmerkmal der Monarchie.

Heute spielen die Revolutionsgarden der Islamischen Republik eine ähnliche Rolle. Trotz unterschiedlicher Ideologie erfüllen sie die gleiche Funktion: die Macht der herrschenden Klasse mit Gewalt zu verteidigen.

Entscheidend war die Tatsache, dass die Repression durch den Schah die Gesellschaft nicht entpolitisierte. Universitäten wurden zu Zentren der Opposition. Frauen betraten Bildungseinrichtungen und das öffentliche Leben nur, um auf deren rigide, autoritäre Grenzen zu stoßen. Nationale Minderheiten widersetzten sich der erzwungenen Persianisierung.

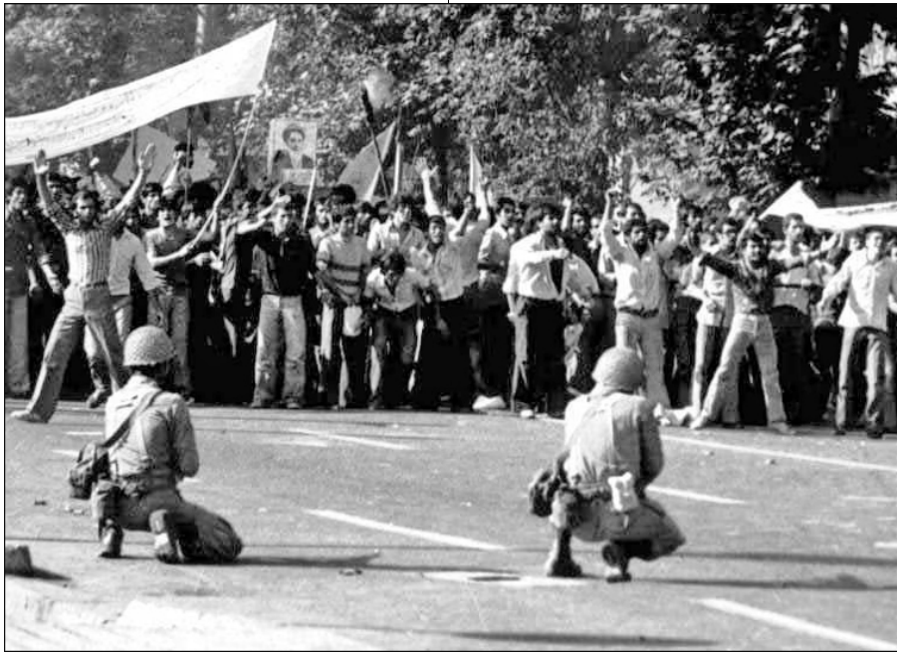
Die Gesellschaft der 1970er Jahre war wirtschaftlich eine entwickeltere, blieb aber politisch im Würgegriff. Das war der Schnellkopftopf, dessen Deckel die Revolution von 1979 wegsprengte.

Der Weg zur Revolution

Nach dem Coup versuchte der Schah in den 1960er Jahren, sein Regime durch die Weiße Revolution, wie er sie nannte, zu stabilisieren. Auf dem Papier sah sie fortschrittlich aus: eine Landreform, Alphabetisierungskampagnen, Frauenwahlrecht, industrielle Expansion.

Aber die dahinter stehende Logik war defensiv. Diese Reformen zielten darauf, den Kapitalismus von oben zu modernisieren, die traditionellen Eliten zu schwächen und eine revolutionäre Veränderung von unten zu verhindern.

Die Landreform zeigt ganz klar den Widerspruch. Halbfeudale Beziehungen wurden formell abgeschafft, aber für die Bauern war es keine wirkliche Verbesserung. Viele erhielten Parzellen, die zu klein waren, um zu überleben. Millionen mussten vom Land in die Städte fliehen. Sie wurden zu Industriearbeitern, mussten Gelegenheitsjobs annehmen oder sich in informellen Siedlungen niederlassen. Die Weiße Revolution schuf eine



Sicherheitskräfte schießen auf eine Massendemonstration gegen den Schah am 8. September 1978 und töteten mindestens 80 Menschen

Arbeiterklasse, verweigerte ihr aber politische Macht, unabhängige Gewerkschaften oder auch nur eine reale Teilhabe.

Das Ergebnis war massenhafte Entfremdung. Menschen wurden in Lohnarbeit und städtisches Leben gesaugt, aber von allen Entscheidungen ausgeschlossen.

Sie erfuhren Ausbeutung, Inflation und Unterdrückung, während sich das Regime und seine ausländischen Partner bereicherten.

Die engen Beziehungen zwischen US-amerikanischen Konzernen und der Monarchie spielten einen Schlüsselrolle in diesem Prozess.

Das Bildungswesen verschärfte diesen Widerspruch. Universitäten expandierten schnell, aber das vermittelte Wissen war stark ideologisiert. Es propagierte die Idee, der Iran sei rückständig sei und müsse den Westen nachahmen, um zivilisiert zu werden.

Die iranische Kultur, die Geschichte und die Tradition des kollektiven Handelns wurden eher als Hindernisse denn als eine Ressource behandelt. Studenten und Studentinnen wurden dazu trainiert, einem System zu dienen, das ihnen Achtung oder Kontrolle über ihr Leben verweigerte und mehr Wut als Loyalität erzeugte.



Massenproteste von Frauen gegen die Zwangsverschleierung am 8. März 1979 (Foto von Mohammad Sayyad)

1978-1979: Revolution von unten

Es muss betont werden: Die Revolution von 1979 war in ihrem Kern keine islamistische. Ihre treibende Kraft war die Massenaktion von unten. Der Schah fiel nicht, weil Khomeini ihn ausmanövriert hätte. Er fiel, weil die soziale Basis seines Regimes kollabierte.

Die Schoras waren das radikalste Element in der Revolution. Diese in einigen Betrieben gewählten Räte repräsentierten eine echte Alternative: die kollektive Kontrolle über die Produktion, demokratische Entscheidungsfindung und Arbeitermacht. Sie waren der Beweis, dass iranische Arbeiter und Arbeiterinnen nicht »passiv« oder rückständig waren, sondern fähig zur Selbstorganisation.

Die islamistischen Kräfte haben diese Phase nicht automatisch dominiert. Sie konnten die Hegemonie gewinnen, weil andere Kräfte politisch geschlagen wur-

den. An dieser Stelle müssen wir das Versagen der Linken benennen.

Im Namen des Antiimperialismus oder einer Revolution in Etappen, unterwarfen sich große Teile der Linken der klerikalen Führung. Als der alte Staat zusammenbrach und ein Machtvakuum entstand, hat Ruhollah Khomeini nicht eigenständig die Macht an sich gerissen, sie wurde ihm ausgehändigt.

Als Frauen im März 1979 gegen die Zwangsverschleierung unter dem Slogan »In der Morgendämmerung der Freiheit haben wir keine Freiheit« protestierten, verweigerten ihnen große Teile der Linken ihre Unterstützung.

Als die Schoras ins Visier genommen wurden, war der Widerstand zersplittert. Die Geschwindigkeit, mit der ein autoritärer Staat wiedererrichtet werden konnte, wurde sträflich unterschätzt.

Die Kulturrevolution war ein Wendepunkt. Universitäten wurden für drei Jahre geschlossen. Linke wurden ausgesondert und kritisches Denken krimina-

lisiert. Organisatorische Kontinuität wurde zerschmettert.

Der Iran-Irak-Krieg schloss die Konsolidierung des Regimes ab. Er diente als Rechtfertigung für Repression, Militarisierung und Massenhinrichtungen. Unabhängige Gewerkschaften wurden zerstört. Tausende politische Gefangene wurden getötet. Im Jahr 1983 waren die revolutionären Organe der Arbeitermacht aufgelöst und die Islamische Republik hatte einen zentralisierten, autoritären kapitalistischen Staat wieder aufgebaut.

Aber die Repression schuf keinen Konsens. Sie erzeugte Schweigen, aber Schweigen heißt nicht Stabilität.

Nach dem Ende des Kriegs mit dem Irak, in den späten 1980er und in den 1990er Jahren, baute sich das Land wieder auf. Die Öleinkünfte erlaubten Investitionen in das Sozialsystem, in die Bildung und den Wohnungsbau. Millionen profitierten davon.

Gleichzeitig entstand eine neue, an den Staat, den Klerus und die Revolutionsgarden gebundene Elite. Die Ungleichheit nahm schrittweise zu. Frauen traten in noch größeren Zahlen in das Bildungssystem ein. Die Urbanisierung beschleunigte sich, während die Besserung der Lebensbedingungen mit den Erwartungen nicht Schritt hielt.

Das ist der zentrale Widerspruch in der iranischen Gesellschaft. Wie das Schahregime zuvor, haben die Führer der Islamischen Republik wirtschaftliche Sprünge beaufsichtigt, die nur einer schmalen Minderheit zugutekamen. Sie haben das Bildungswesen stark erweitert und zugleich Gehorsam erzwungen, sie

haben sich auf die Arbeitskraft der Menschen gestützt, ihnen aber Macht vorenthalten.

Bei allem Gerede, sie würden das Erbe der iranischen Revolution verteidigen, haben sie stattdessen die Fähigkeit einfacher Iraner und Iranerinnen, sich gegen Imperialismus und Kapitalismus zu wehren, gebrochen.

Mondana Narges

2 Arbeiter gegen die Ölmaschine

Die Streiks der Erdölarbeiter waren das Epizentrum der breiteren Klassenrebellion gegen den Schah im Jahr 1978-79. Das Ausmaß und die Dynamik der Arbeiterbewegung verwandelten ihrerseits die Revolution von einer politischen Revolte gegen die autoritäre, prowestliche Monarchie in eine Massenbewegung, in der Millionen einfacher Menschen angingen, die grundlegenden Annahmen, wie die Gesellschaft gestaltet werden sollte und ihre Rolle darin, zu hinterfragen. Sie begannen zu verstehen, dass die tyrannischen, sexistischen Bosse auf der Arbeit, die korrupten Politiker, die im Fernsehen die Errungenschaften der wirtschaftlichen Regierungsprogramme in schillernden Farben priesen, und die Polizisten, die sich in alle öffentlichen und privaten Lebensbereiche einmischten, allesamt Teil eines und desselben grundlegenden Systems waren.

Vor allem begannen sie, sich selbst unter einem anderen Licht zu betrach-

ten: als Menschen mit Macht, deren Aktionen diese Probleme von Grund auf anpacken konnten.

Die Sieben Schwestern

Um zu verstehen, wie die Revolution dieses radikale Potenzial für politische und soziale Veränderung gleichzeitig schaffen konnte, müssen wir einen Blick auf das fulminante Wachstum der Ölin-dustrie nach dem Zweiten Weltkrieg werfen und wie es den Iran und die ganze Region neu gestaltete. Im Herzen dieser Geschichte finden wir die wichtigsten westlichen Ölgesellschaften und den Widerstand gegen sie und die Welt, die sie kreierte. Bekannt unter dem Namen »die sieben Schwestern«, waren sie die ersten multinationalen Imperien, die ganze Kontinente umspannten. Es waren:

- Standard Oil of New Jersey (später Exxon, gegenwärtig Teil von ExxonMobil)
- Royal Dutch Shell
- Anglo-Persian Oil Company (später British Petroleum, nun BP)
- Standard Oil of New York (später Mobil, nun Teil von ExxonMobil)
- Standard Oil of California (später Chevron)
- Gulf Oil (später mit Chevron fusioniert)
- Texaco (später mit Chevron fusioniert)

In der Mitte der 1970er Jahre konnte der britische Journalist Anthony Sampson über die Ressourcen, die diese Konzerne kontrollierten, schreiben:

Ihre übernationale Expertise stellte die Fähigkeit nationaler Regierungen in den Schatten. Ihre Einkommen übertrafen die der meisten Länder, in denen sie operierten, die Tonnage ihrer Tankerflotten war größer als die jeder Kriegsflotte, sie besaßen und verwalteten ganze Wüstenstädte. In ihrem Handel mit Öl waren sie größtenteils autark, sie standen über den Gesetzen des Angebots und der Nachfrage, trotzten den Launen der Börsen, kontrollierten alle Stufen ihres Geschäfts, verkauften Öl von einer Niederlassung an die andere.

Darüber hinaus – wie die Erfahrung mit dem Sturz Mossadeghs im Iran zeigte – waren ihre Interessen engstens mit den staatlichen Strukturen in den gesamten erdölproduzierenden Regionen und darüber hinaus verflochten. Die Verteidigung dieser Interessen diente den imperialistischen Mächten als Rechtfertigung für ihre Stützung von Monarchien in ganz Nahost. Die Hauptsäulen dieses ökonomischen Systems, das die Herrschaft der Sieben Schwestern trug, wurden jedoch bald durch das Zusammenwirken von drei verschiedenen Faktoren gestürzt.

Erstens die Entstehung neuer kapitalistischer Klassen im Zuge der antikolonialen Revolutionen, die über weite Teile des Globalen Südens nach dem Zweiten Weltkrieg fegten.

In vielen Fällen verfestigten sich diese neuen herrschenden Klassen durch die Übernahme des Staats, oftmals im Zuge von Militärcoups in Verbindung mit populären revolutionären Bewegungen. Junge Armeeoffiziere von Ägypten bis nach Syrien, dem Irak, Libyen und dem Sudan, die ab den 1950er bis in die

1970er Jahre hinein die Macht ergriffen, sind Beispiele für diese Entwicklung.

Zweitens begann der Nachkriegsaufschwung, der seinerseits weitgehend durch die Expansion der auf Erdöl basierenden kapitalistischen Produktivkräfte angetrieben wurde, gegen Ende der 1960er Jahre zu schwächeln. Die Wiederkehr von Wirtschaftskrisen im Herzen des globalen Systems nach zwanzig Boomjahren erschütterte die selbstgefällige Annahme, wonach die dem Kapitalismus innewohnende Tendenz zu Aufschwüngen gefolgt von Einbrüchen dank Regierungen und Großkonzernen wie den Sieben Schwestern überwunden sei.

Schließlich pflanzten Wellen von Volksaufständen und Massenstreiks den Keim des Widerstands von unten, sie schmälerten die Unternehmensgewinne und rissen ein Loch in das Narrativ staatlichen Handlungsspielraums. Die Bewusstwerdung einfacher Menschen der Notwendigkeit revolutionärer Veränderung vollzog sich in Schüben und unter unterschiedlichen politischen Bannern.

Soziale Zuckungen

Nationalistische Forderungen nach Unabhängigkeit von kolonialer Dominanz zogen sich wie ein roter Faden durch viele der Protestzyklen der 1950er und 1970er Jahre.

In den Arabisch sprechenden Ländern entstanden verschiedene Spielarten des arabischen Nationalismus, einschließlich Strömungen, die später in den herrschenden Ba'th-Parteien im Irak und Syrien aufgingen. Iranische

nationalistische Forderungen nach einem demokratischen, unabhängigen und modernisierten Iran spielten eine Schlüsselrolle im Aufstieg Mossadeghs.

Aber parallel dazu gab es eine mächtige Strömung von Arbeiterselbstorganisation über Grenzen, Sprachen und Kulturen hinweg. Der transnationale Charakter der Ölindustrie spielte eine entscheidende Rolle bei der Entstehung dieser radikalen Strömung. Es waren Arbeiterstreiks in der gesamten Golfregion in den 1950er Jahren, die zum ersten Mal den Würgegriff der Sieben Schwestern lockerte und die Grundpfeiler der gefügigen Monarchien unter dem Daumen des britischen Reichs, der ihnen ihre Profite sicherte, erschütterte.

Massenstreiks unter der Führung von Aktivisten der Tudeh-Partei ergriffen Abadan und andere erdölproduzierenden Regionen des Irans zwischen 1946 und 1948. Diese Bewegungen vereinte die Wut gegen die rassistische Behandlung der iranischen Belegschaft durch die Anglo-American Oil Company mit Forderungen nach iranischer Kontrolle über den immensen Reichtum, der aus den Ölfeldern floss, und nach Lohnerhöhungen und besseren Arbeitsbedingungen. Der 1. Mai 1946 wurde durch eine riesige Demonstration von 80.000 Arbeitern durch die Straßen Abadans markiert. Wiederholte Streiks bauten das Selbstvertrauen der Arbeiter auf und führten ihnen Wellen von neuen Mitgliedern zu.

Auf dem Höhepunkt der Streikbewegung verlief die wichtigste Spaltung nicht zwischen Iranern und Nichtiranern, sondern zwischen Arbeitern und

ihren Bossen. Hunderte indische Arbeiter beteiligten sich an den Streiks in der Raffinerie von Abadan im Juli 1946, nachdem fünf Punjabi von der Firma wegen ihrer Mitgliedschaft in der Tudeh-Parei gefeuert wurden.

Die Haltung der Partei zu der Bewegung der Ölarbeiter war jedoch davon geprägt, in ihr lediglich ein Druckmittel zu sehen, um größeren Einfluss zu gewinnen – für sich selbst auf der nationalen politischen Bühne und darüber hinaus für die Sowjetunion in der Region. Die Folge waren verheerende Kompromisse und Rückzüge, die dem Unternehmen und der Monarchie ermöglichten zurückzuschlagen und mit Hilfe Großbritanniens und der USA die Bewegung zu brechen.

Aber das Muster einer Fusion von Arbeitermilanz und Widerstand gegen eine rassistische Kolonialordnung, die allem Anschein nach ihrem Ende zuneigte, breitete sich in der gesamten Golfregion aus. Das Verstaatlichungsprogramm Mossadeghs inspirierte Ölarbeiter in Basra zu Massenstreiks im August 1952, die ihrerseits den Auftakt zu einer landesweiten Intifada wenige Monate später bildeten.

Der Sturz Mossadeghs im August 1953 verhinderte nicht die Ausbreitung von Streiks in Saudi Arabien. In einem historischen Moment, im Oktober 1953, traten 13.000 Aramco-Arbeiter in den Ausstand, womit sie die Produktion in wichtigen Ölfeldern lahmlegten. Tausende Ölarbeiter standen im Zentrum des Generalstreiks in Bahrain, der die Absetzung des britischen Kolonialbe-

amten Charles Belgrave, Berater der Bahrainischen Monarchie, forderte.

Palästinenser standen an vielen Orten im Herzen dieser Welle der Organisation unter Ölarbeitern. Die Katastrophe der Vertreibung von 750.000 Palästinensern und Palästinenserinnen durch zionistische Milizen während der Nakba von 1947-48 wurde von den Erdölgesellschaften der Golfregion ausgenutzt, um gut gebildete Flüchtlinge als Ingenieure einzustellen.

Die explosive Energie der Erdölarbeiterkämpfe in den frühen 1950er Jahren fand in einem Kontext statt, in dem der Kapitalismus schnell expandierte. Die Sieben Schwestern bildeten das Herz eines massiven Blocks westlicher Konzerne, die ihre Stammhäuser in den USA und nicht im zerfallenden britischen Reich hatten. Sie umfassten nicht nur Treibstoffproduzenten, sondern auch neue petrochemische Industrien zur Herstellung von Plastik, Kunstfasern und Düngemitteln.

US-amerikanische Ingenieure kremelten ihre Polyesterärmel hoch und beaufsichtigten eine Welle des Straßen-, Damm- und Kraftwerksbaus auf dem ganzen Globus.

Die andere Seite dieser Ära steigender Prosperität war der Schatten eines nuklearen Armageddons. Das Wettrennen zwischen den USA und der Sowjetunion, um Massenvernichtungswaffen zu produzieren, half, das System vorübergehend zu stabilisieren: Denn, was früher Wirtschaftskrisen mit ihrer massiven Zerstörung von Warenwerten und damit der Erzeugnisse der Überproduktion bewirkten, das bewirkte jetzt die

permanente Rüstungswirtschaft, indem sie Milliarden Gelder auf nukleare Sprengköpfe und das Rennen um den Weltall verschwendete und somit den normalen Zyklus von Aufschwung und Rezession glättete.

Aber ab Mitte der 1960er Jahre machten sich die alten Widersprüche wieder bemerkbar und das Wirtschaftssystem der Nachkriegszeit schlitterte auf eine erneute Krise zu.

Der Wendepunkt kam in Nahost, als die israelischen Streitkräfte 1967 weitere Teile Palästinas, die Westbank und Gaza, an sich rissen. Dabei richtete sich ihr Krieg nicht nur gegen die Palästinenser, sondern auch gegen Ägypten unter Nassers Führung und seine Verbündeten in Syrien.

Das Jahr 1967 beschleunigte auch ganz massiv das Auseinanderbrechen des Kartells der Sieben Schwestern und den Aufstieg der nationalen Erdölproduzenten im Rahmen der OPEC (Organisation der Erdöl exportierenden Länder). Das System, das bisher die Ölpreise künstlich niedrig gehalten hatte, war ein zentrales Opfer dieser Krisenzeit.

Die durch die OPEC orchestrierten Ölpreissteigerungen waren ein enormer Schock für die US-Wirtschaft, die Ende der 1960er Jahre stark von Erdölimporten abhingen, um die Autos auf den Straßen und die Industrie am Laufen zu halten.

Einige der arabischen Staaten verbanden die Ölpreissteigerungen mit politischen Forderungen, u.a. Solidarität mit den Palästinensern und Opposition

gegen Israels Landnahme und Gräueltaten.

Demokratische Reformen

Trotz des engen Bündnisses des Schahs mit den USA stand die iranische Erdölindustrie im Herzen dieser Neuordnung des Kapitalismus. Die demokratischen Reformen Mossadeghs und seine Appelle an die Massen gingen zu weit für den Schah, aber die National Iranian Oil Company nahm dennoch an Bedeutung zu. Es gab kein Zurück zu jener Zeit, als der britische Konzern die uneingeschränkte Kontrolle ausübte.

Die weltweit steigenden Erdölpreise förderten die Expansion der iranischen Erdölindustrie. Die Zahl der Beschäftigten im nationalen Ölkonzern stieg von 40.000 im Jahr 1970 auf 67.000 im Jahr 1978. Wenn man Subunternehmen und Verteiler hinzurechnet, machten Ölarbeiter am Vorabend der Revolution von 1979 4,5 Prozent der iranischen Arbeiterklasse aus. Sie konzentrierten sich auf den Südwesten des Landes.

Erdölarbeiter betraten wieder die iranische politische Bühne im Jahr 1978, nach mehr als zwei Jahrzehnten der Unterdrückung nach dem Putsch von 1953. Mittlerweile hatte sich bereits eine revolutionäre Bewegung unter Einschluss von Liberalen und Islamisten, die den Autoritarismus des Schahs aus unterschiedlichen Perspektiven herausforderten, der Straßen bemächtigt.

Ein Schlüsselereignis war der Blutige Freitag, als das Militär das Feuer auf einen großen Protestzug am 8. September 1978 eröffnete und etwa 80 Menschen umbrachte. Am gleichen Tag leg-

ten Ölarbeiter der Teheraner Raffinerie die Arbeit nieder und gaben damit den Anstoß für eine Streikwelle im Südwesten.

Im Lauf des folgenden Monats weiteten sich die Streiks auf Eisenbahner, Stahlarbeiter, Kupferbergleute, Bankangestellte, Lehrer und Lehrerinnen, Radiojournalisten und Staatsangestellte, unter ihnen auch Justizbeamte, aus.

Die Streikforderungen radikalisierten und politisierten sich. Der iranische Historiker Asef Bayat dokumentierte den im Oktober 1978 durch das Streikkomitee der Teheran Oil Refinery, in Koordination mit weiteren Ölarbeitern, aufgestellten Katalog in voller Länge.

Die Teheraner streikenden Erdölarbeiter fordern:

- *Beendigung des Ausnahmezustands*
- *Volle Solidarität mit den streikenden Lehrern*
- *Bedingungslose Freilassung aller politischen Gefangenen*
- *Iranisierung der Erdölindustrie*
- *Alle Kommunikation in persischer Sprache*
- *Alle ausländischen Angestellten sollen das Land verlassen.*
- *Ein Ende der Diskriminierung gegen weibliche Angestellte und Arbeiterinnen*
- *Implementierung des durch das Parlament jüngst verabschiedeten Wohnungsgesetzes für Erdölarbeiter*
- *Auflösung des Geheimdienstes SAVAK*
- *Bestrafung der korrupten Regierungsbeamten*
- *Verringerte Dienstzeiten auf den Offshore-Bohrinseln*

Die Schoras – demokratisch gewählte Streikkomitees und Generalversammlungen der Arbeiter – taten mehr, als nur Streiks zu organisieren, sie begannen, die Produktion in die Hand zu nehmen. Der Staatsapparat wurde nach und nach gelähmt, die Spitzen gerieten in Panik.

Aber auf nationaler Ebene war die revolutionäre Bewegung von Khomeini und anderen islamistischen Persönlichkeiten dominiert. Khomeini arbeitete in einem Bündnis mit liberalen Persönlichkeiten wie Mehdi Bazargan, der unter Mossadegh zum ersten Leiter der staatlichen Ölgesellschaft NIOC ernannt worden war. Zusammen schufen sie das Koordinierungskomitee der Erdölstreiks (OSCC) unter Bazargans Führung im späten Dezember 1978.

Dieses Komitee spielte eine wichtige Rolle, die revolutionären Energien der streikenden Ölarbeiter in die Schaffung neuer staatlicher Organe mit ihnen selbst in den führenden Posten zu lenken.

Trotz seines Namens war das erste Ziel des OSCC unter Bazargans Führung, die Erdölarbeiter zur Wiederaufnahme der Produktion zu bewegen und zugleich ihre Unterstützung für eine neu zu wählende Regierung zu gewinnen.

Dennoch, als das Schahregime im Februar 1979 zusammenbrach und ein triumphierender Khomeini aus dem Exil zurückkehren konnte, hatten Arbeiter und Arbeiterinnen weit über die Ölindustrie hinaus ein Gefühl für ihre eigene Macht gewonnen.

Wie Asef Bayat erklärt: »Sie fühlten, dass jetzt die Zeit gekommen war, ihre

Gesellschaft, ihr Land, ihre Fabrik nach ihren eigenen Vorstellungen wieder aufzubauen.«

Ein Metallarbeiter drückte es so aus: »Dieser Reichtum gehört dem ganzen Volk, allen. Wozu brauche gerade *ich* Subventionen, wenn *ich* doch arbeite? Und wohin fließt denn das Ergebnis meiner Arbeit?«

Es würde massiver Repressionen und politischer Manöver bedürfen, um die Arbeiterbewegung zu demobilisieren, die populäre Revolution zu erwürgen und die neue Islamische Republik inmitten eines neuen Zyklus von Krieg zu stabilisieren.

Anne Alexander

Die Rolle des Islamismus in der Revolution

In der Analyse der iranischen Revolution von 1979 und der von Ayatollah Khomeini gegründeten Islamischen Republik konkurrieren zwei Sichtweisen auf die Rolle islamistischer Ideologie und Bewegungen, die aber beide falsch sind.

Die eine betrachtet den Islamismus als bloß reaktionär und archaisch, als durch das angebliche Streben von Muslimen nach der Wiederherstellung der verschwundenen Welt des frühen Islams und nach einem Sturz der Modernität überhaupt.

Dieser islamophobe Unsinn ist seit langem Gesprächsthema von Politikern des Mainstreams, weiter angeheizt durch rechtsextreme Narrative über den Islam als »Bedrohung für die westliche Zivilisation«.

Die konträre Sichtweise – die in den etablierten Medien weitaus weniger präsent ist – fokussiert auf den Widerstand der islamistischen Bewegungen gegen Kolonialismus und Imperialismus und neigt dazu, ihre reaktionären und unterdrückerischen Merkmale zu bemänteln. Der Machtaufstieg Khomeinis im Jahr 1979 bietet ein anschauliches Beispiel für die Widersprüche des Islamismus.

Seine Vorherrschaft über die politische Opposition gegen den Schah kann nur im Licht der Fehler seiner Rivalen verstanden werden. Khomeini selbst war ein führendes Mitglied des schiitischen Klerus, der Ulema. Das verschaffte ihm Zugang zu einem Netzwerk von Unterstützern, Plattformen zur Propagierung seiner Ansichten und sozialen Wurzeln in einem Teil der traditionellen Handelsschichten.

Während eines Großteils seines Lebens verfocht er konservative, zurückhaltende Ideen und riet seine Anhänger von einer Rebellion ab, da eine schlechte Regierung besser sei als gar keine. Es war die wachsende soziale und politische Krise der 1970er Jahre, die ihm zu seiner Rolle als Galionsfigur einer viel breiteren und sozial vielfältigeren Bewegung verhalf.

Die Sprache, die er in seinen Predigten und Reden verwendete, fand Anklang unter den traditionellen Mittelschichten, deren Stellung durch die rapide Urbanisierung und Industrialisierung bedroht war.

Sie zog aber auch Studierende, Intellektuelle, Rechtsanwälte, Ärzte und



Iraner und Iranerinnen betauern den Tod Khomeinis, Juni 1989 (Foto von Khamenei)

weitere Fachkräfte an; darüber hinaus auch Teile der städtischen Armen – nicht in erster Linie wegen ihrer religiösen Botschaft, sondern als politisches Programm.

Radikale Slogans, die im Namen des Islams soziale Gerechtigkeit für die Unterdrückten forderten, schmiedeten dieses widersprüchliche, klassenübergreifende Bündnis zusammen und schien – zumindest eine Zeitlang – die Kluft zwischen Liberalen, Nationalisten und Teilen der Linken zu überbrücken.

Während der Revolution von 1979–80 schlugen Gruppierungen um Khomeini die Linke mit Hilfe solcher Liberalen wie Mehdi Bazargan, um dann antiimperialistische Rhetorik

einzusetzen, um Teile der städtischen Armen gegen die eingesessene Bourgeoisie zu mobilisieren. Schließlich bauten sie ihren eigenen Staatsapparat auf, der große Teile der Wirtschaft übernahm.

Dieses staatskapitalistische Programm stabilisierte die Herrschaft einer neuen, mit Khomeinis Partei verbundenen Bourgeoisie. Es bot Teilen der unteren Mittelschichten, Arbeitern und Arbeiterinnen und den Armen Zugang zu Sozialleistungen und für die Unterstützer des neuen Regimes Aufstiegsmöglichkeiten als Manager in den verstaatlichten Industrien und Regierungsstiftungen.

Khomeini hätte allerdings ohne die Fehler der Linken seine Herrschaft

nicht verfestigen können. Die historische Kommunistische Partei, die Tudeh, hatte unter jahrelanger Abhängigkeit von der Sowjetunion gelitten. Ihre Führer strebten nach Allianzen mit einem »progressiven« Segment der Bourgeoisie gegen den Imperialismus.

An wichtigen Wendepunkten demobilisierten sie unabhängige Arbeiterorganisationen und -kämpfe und fügten sich nationalistischen oder islamistischen Führern.

In den 1940er und frühen 1950er Jahren führte das zu Kompromissen mit den reformistischen Führern jener Zeit, und in den 1970er Jahren zu einer unkritischen Unterstützung für Khomeini in entscheidenden Phasen der Revolution.

Ein anderer Teil der Linken, der unter dem Einfluss von Maos Strategie während der chinesischen Revolution von 1949 stand, gab im Endeffekt den Kampf um die Gewinnung von Arbeitern und Arbeiterinnen für sozialistische Ideen im Rahmen ihrer Tageskämpfe am Arbeitsplatz gänzlich auf und wandte sich stattdessen dem Guerillakrieg zu.

Während der 1979-80er Revolution spalteten Khomeini und seine Anhänger ihre Gegner und verfestigten die heterogenen Elemente ihrer sozialen Basis zu einer neuen herrschenden Partei.

Sie mobilisierten auf den Straßen und appellierten an Menschen, die ihre Hoffnungen auf radikale Veränderung erfüllt sehen wollten, setzten aber zugleich den repressiven

Staatsapparat ein, um die Opposition zu zerschlagen.

Ein wichtiges Moment in diesem Prozess war die Verkündung des Kopftuchzwangs im März 1979. Khomeinis Verfügung war eine Herausforderung zum Kräfteressen mit der Linken auf der Straße.

Die konservativsten Strömungen unter seinen Anhängern griffen Frauen an, die gegen die Zwangsverschleierung protestieren, und bedrohten sie mit Säure. Es waren aber auch desorientierte Teile der Linken und Liberalen, die argumentierten, eine Mobilisierung zur Verteidigung der Rechte von Frauen wäre eine »Ablenkung« vom Kampf gegen den Imperialismus und für die Arbeiterforderungen nach sozialer Gerechtigkeit.

Das war ein desaströser Irrtum, denn er zementierte die Idee, dass die Revolution es verlange, die politische und körperliche Autonomie der Frauen zu opfern, um so einen stärkeren Staat in der Konfrontation mit dem Imperialismus wiederaufzubauen.

Die Besetzung der amerikanischen Botschaft durch islamistische Studenten im November 1979 war ein weiterer politischer Meilenstein. Sie dramatisierte die Konfrontation des neuen Regimes mit den USA und verfestigte seinen Rückhalt in der Bevölkerung in Bezug auf andere Entscheidungen, darunter die Unterdrückung der Schoras, der Frauenbewegung und der Linken.

Der Zusammenprall zwischen der Islamischen Republik und dem US-

Imperialismus war ganz real, denn der Zusammenbruch des Schah-Regimes hatte die US-Macht in ganz Nahost geschwächt. Aber Khomeinis Staat stützte sich gerade auf jenen Kräften, die das imperialistische System hätten untergraben und das Modell der sozialistischen Revolution über Irans Grenzen hinaus exportieren können.

Stattdessen wurde der Iran in einen langen und brutalen Krieg gegen den Irak gezogen, der Hunderttausende Menschen tötete und mit einer bitteren Niederlage im Jahr 1988 endete. Der vom Regime für sich beanspruchte Antiimperialismus wird auch durch seine Geschichte der Kooperation mit nicht-westlichen imperialistischen Mächten wie Russland und China widerlegt.

Die antiimperialistische Rhetorik im Inneren dient auch als Rechtfertigung für die Unterdrückung oppositioneller Bewegungen und die Einkerkierung von Aktivisten und Aktivistinnen unter dem Vorwand, sie agierten im Dienst fremder Mächte.

Ali Pouria und Anne Alexander

3 Iran und der Imperialismus in der neoliberalen Ära

Die Revolution von 1979 kam zu einer Zeit, als die US-Macht auf globaler Ebene ernsthaft bedroht schien. US-amerikanische Diplomaten bezeichneten den Iran als Teil eines »Krisen-

bogens«, der von Ostafrika bis an die Grenzen Pakistans reichte.

Im Dezember 1979, gerade einen Monat, nachdem die Anhänger Khomeinis sich der US-Botschaft bemächtigt hatten, marschierten sowjetische Streitkräfte in Afghanistan ein und befeuerten damit die Rivalitäten des Kalten Kriegs.

Im Juni 1982 unterzogen israelische Streitkräfte den Libanon einer grausamen Bombardierungswelle, gefolgt von einer 18 Jahre währenden Besetzung des Landessüdens. Währenddessen weitete sich der Krieg, den der irakische Führer Saddam Hussein gegen den Iran begonnen hatte, zu Angriffen auf Erdölanlagen und Tanker in der gesamten Golfregion aus.

Das neu entflammte nukleare Wettrennen rief Massenproteste gegen US-amerikanische Luftstützpunkte in Großbritannien hervor. Es war jedoch die Sowjetunion, und nicht die USA, die in Agonie trat. Zum Ende des Jahrzehnts hatten populäre Bewegungen ihre Bündnispartner in Osteuropa weggefeht. Darauf folgte ein schneller politischer und wirtschaftlicher Kollaps, so dass allein die USA als Herrscher über den Globus übrigblieben.

Die US-Feindschaft gegen die Islamische Republik und ihre Führer ist eine Konstante der beinahe fünf Jahrzehnte seit dem Sturz des Schahs geblieben. Aber die Art und Weise, wie die US-Führung diesen Antagonismus handhabt, hat sich verschoben. Ebenso das Kräftegleichgewicht zwischen beiden Seiten.

Angesichts multipler Belastungen auf der globalen Bühne während der 1980er Jahre hatten die US-Führer kein Problem damit, die irakischen Streitkräfte gewähren zu lassen, die neuen Herrscher Irans für ihre Chuzpe zu bestrafen, den Schah abgesetzt zu haben. Aber nachdem sich der Krieg in die Länge zog und den globalen Schiffsverkehr in der Straße von Hormus bedrohte, intervenierten die USA offener auf der Seite des Iraks, womit sie das Gleichgewicht zuungunsten des Irans verschoben und Khomeini zum Eingeständnis seiner Niederlage im Jahr 1988 zwangen.

Die Ermunterung, die Saddam Hussein damit erfuhr, ließ ihn im Glauben, er sei der Schiedsrichter der Region, und fachte seine Ambitionen weiter an. Die USA mussten überstürzt eine multinationale Invasionsstreitmacht auf die Beine stellen, um die irakischen Truppen aus Kuwait zu vertreiben, das Saddam Hussein im August 1990 zu einer Provinz des Irak erklärt hatte.

Mittlerweile spielte sich der Schlussakt des Kalten Kriegs in Moskau ab und die USA nutzten die Niederlage Iraks, um ihre Rolle als Garant für die neoliberale Ordnung abzustechen.

Diese sollte nicht nur durch US-amerikanische Flugzeugträger und Kampfflugzeuge aufgezwungen werden, sondern auch durch koordinierte Angriffe auf Sozialsysteme, Jobsicherheit und verstaatlichte Industrien auf der ganzen Welt unter der Ägide des Weltwährungsfonds und der Weltbank. Schulden waren einer der Haupthebel, um Entwicklungsländer, die von wilden Waren-

preisschwankungen – vor allem im Ölsektor nach den Energieschocks der 1970er Jahre – betroffen waren, zu einem neoliberalen Kurs zu zwingen.

Während der 1990er Jahre erholte sich das iranische Regime langsam und konnte die Wirtschaft nach dem Desaster des Kriegs mit dem Irak wiederaufbauen. Die 2000er Jahre boten neue Gelegenheiten, seinen Einfluss über die Grenzen hinaus auszuweiten – trotz der Einschränkungen im Zuge der von den USA verhängten Sanktionen.

Die zweite Runde des Kriegs zwischen den USA und Irak im Jahr 2003 offenbarte die Schwächung der US-Macht. US-Streitkräfte marschierten in Bagdad ein, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, aber die Besatzungsarmee sah sich bald mit einem entschlossenen Aufstand konfrontiert.

Über die verschiedenen irakischen religiösen Gemeinschaften hinweg, einschließlich der schiitischen Muslime, die Jahrzehnte der Unterdrückung durch Saddam Husseins Regime erfahren hatten, entfachte sich ein Kampf gegen den US-Gouverneur und seine Bündnispartner vor Ort, der immer mehr Anhänger gewann.

Während die US-Truppen gezwungen waren, das Land jedesmal neu zu besetzen, schlug der Konflikt in einen sektiererischen Bürgerkrieg um, der sunnitische gegen schiitische Milizen aufbrachte statt nur gegen die USA.

Das Desaster, in dem die US-Besatzung versank, bot dem iranischen Regime eine Öffnung, um seinen regionalen Einfluss wiederaufzubauen. Die schiitischen islamistischen Organisatio-

nen, die als die stärksten politischen und militärischen Kräfte im Irak aus den Auseinandersetzungen hervorgingen, waren entweder direkt mit dem iranischen Regime verbunden oder mit ihm zumindest befreundet. Iranisches Militär und Sicherheitskräfte konnten ungehindert in den Irak einreisen; sie stützten ganz entscheidend die schwächelnden und korrupten irakischen Streitkräfte, nachdem der Islamische Staat (IS) große Gebiete im Norden des Landes an sich gerissen hatten.

Iranische Geschäftsleute konnten ganz erheblich von dieser Entwicklung profitieren, als iranische Exporte in den Irak in die Höhe schossen und zwischen 2003 und 2026 um das 15-Fache wuchsen.

Die Vorteile, die eine expandierende regionale Rolle mit sich brachte, waren jedoch innerhalb Irans ungleichmäßig verteilt. Die iranische Gesellschaft war nicht immun gegen die sich entfachende globale Wirtschaftskrise und litt auch erheblich unter den von den USA auferlegten Wirtschaftssanktionen.

Als nach dem Bankrott der Lehman Brothers die globalen Finanzmärkte im September 2008 zusammenbrachen, erreichte die Inflation im Iran 29 Prozent. Die Wut wegen steigender Lebenshaltungskosten, Wohnungskrise und Privatisierungspolitik zugunsten von Spießgesellen des konservativen Präsidenten Mahmoud Ahmadinedschad brach sich schließlich in Massendemonstrationen Bahn. Sein erklärter Wahlsieg über seinen reformistischen Gegner Mir-Hossein Mussawi brachte Hunderttausende

auf die Straßen, die von Wahlmanipulation sprachen.

Protestierende trotzten der verhassten Basidsch-Miliz mit Rufen: »Panzer, Gewehre, die Basidsch schüchtern uns nicht mehr ein.« Sie griffen auf eine Taktik zurück, die die Anhänger Khomeinis während der Revolte gegen den Schah praktiziert hatten, stiegen nachts auf die Dächer und riefen: »Gott ist groß«. Trotz Ächtung durch die alte Garde, war eine neue Generation dabei, ihre Stimme zu finden.

Anne Alexander

4 Der Wiederaufbau der iranischen Arbeiterbewegung

Es gibt einen widerständigen Sektor unabhängiger Gewerkschaften, die vollkommen außerhalb der Kontrolle durch das Regime operieren. Diese Organisationen sind das authentische Sprachrohr der Arbeiterklasse. Sie umfassen in den Arbeitsstätten verwurzelte unabhängige Gewerkschaften wie die Gewerkschaft der Beschäftigten der staatlichen Busgesellschaft für den Großraum Teheran (Sherkat-e Vahed) und das Syndikat der Arbeiter der Zuckerrohrfabrik Haft Tappeh, einem riesigen Agro-Industrie-Komplex von 240 Quadratkilometern.

Es gibt aber auch breiter aufgestellte Koordinierungsorgane, die Aktivisten und Aktivistinnen über Industrien und Städte hinweg verbinden und helfen, Solidaritätskampagnen zu organisieren.

Beispiele hierfür sind das Koordinierungskomitee zur Unterstützung der Gründung von Arbeiterorganisationen mit seinem Fokus auf die strukturelle Ausweitung der Bewegung, sowie das Zentrum für die Verteidiger von Arbeiterrechten (Kanun-e Modafean), das Aktivisten und Aktivistinnen beisteht.

In jüngster Zeit, insbesondere nach vier landesweiten Massenaufständen in nur acht Jahren, ist der staatliche Repressionsapparat in Hochbetrieb getreten.

Sicherheitskräfte nehmen linke Aktivistinnen und Aktivistinnen und engagierte Gewerkschafter ins Visier. Massenverhaftungen, Scheinprozesse, erzwungene Geständnisse im Fernsehen sind zu bevorzugten Instrumenten geworden, um diese Bewegungen auszuschalten. Trotz dieser Zwangsmaßnahmen haben Arbeiternetzwerke wie auch linke und sozialistische Zirkel überlebt. Aktivistinnen und Aktivistinnen gründeten Solidaritätsnetzwerke und Unterstützerfonds für Arbeiter und Arbeiterinnen, die nach dem Krieg und der gewaltsamen Niederschlagung der Bewegung im Januar 2026 ihren Job verloren haben.

Im April 2026 protestierte die Belegschaft der Ilam Gasrafinerie für ihre Wiedereinstellung. Im Mai versammelten sich die Arbeiter der Hochspannungsstation in Kermanschah gegen Diskriminierung und Fragmentierung der Arbeiterlöhne. Und im Mai organisierten Krankenpfleger und -pflegerinnen einen Protest wegen sechs Monate unbezahlter Löhne und übergangener Forderungen.

Letzten Monat protestierten Rentner und Arbeiter der Tappeh Zuckerrohr Gesellschaft für ihre Rechte. Im Mai und im Juni organisierten Arbeiter der Petrochemischen Terminals und Tanks Gesellschaft in Mahschahr Proteste gegen Massenentlassungen, Kürzungen von Zulagen und Verletzung ihrer Rechte.

Die Wiedergeburt einer unabhängigen Arbeiterbewegung

Nach der brutalen Unterdrückung der Arbeiterbewegung in den frühen 1980er Jahren und der fortdauernden Verfolgung von linken Kräften durch das Regime während der ganzen 1990er Jahre konnten Arbeiterorganisationen lange Jahre nicht offen auftreten.

Mitte der 2000er Jahre, im Zuge der beschleunigten Privatisierungen, gab es erste Anzeichen für ein Neuaufleben der Arbeiterbewegung. Während dieser Periode begannen einige Arbeiteraktivisten und linke Kräfte, die Bewegung im Rahmen von Studienzirkeln und Aktivistennetzwerken, oftmals im Untergrund, wiederaufzubauen.

In dieser Periode gelang es der Gewerkschaft der Beschäftigten der staatlichen Busgesellschaft für den Großraum Teheran (Sherkat-e Vahed) und dem Syndikat der Arbeiter der Zuckerrohrfabrik Haft Tappeh, ihre unabhängige Gewerkschaftsarbeit neu zu beleben. Währenddessen entstand an den Universitäten eine neue linke Studentenbewegung, die eng mit Arbeiteraktivisten zusammenarbeitete.

Im Laufe der 2010er Jahre provozierte die Intensivierung der Kürzungen und der Privatisierungen Arbeiterproteste und Streiks in zahllosen Arbeitsstätten und Fabriken. In dieser Periode stärkten sich die Bande zwischen Arbeiteraktivisten und bestehenden Netzwerken, sodass unabhängige Körperschaften wie das Koordinierungskomitee zur Unterstützung der Gründung von Arbeiterorganisationen und die Freie Union iranischer Arbeiter und Arbeiterinnen, beide auf den Prinzipien von Arbeiterselbstorganisation aufbauend, ins Leben gerufen werden konnten.

Widerstand gegen den Neoliberalismus

Eine der Hauptforderungen der Arbeiterbewegung ist die Rücknahme der Privatisierungen. In vielen Fällen haben Arbeiter enthüllt, wie die Übertragung von staatlichen Vermögenswerten auf den Privatsektor lediglich als Deckmantel für Vetternwirtschaft dient – für den Transfer öffentlicher Güter auf Unternehmen im Umfeld der herrschenden Elite. In der Folge vereinen Arbeiterproteste oft wirtschaftliche Forderungen mit Slogans gegen Korruption und dem Ruf nach größerer sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit.

Arbeiter und Arbeiterinnen kämpfen auch gegen die Verbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse. Die Zunahme von kurzfristigen Arbeitsverträgen und solchen mit »weißer Unterschrift« (in denen Arbeiter gezwungen werden, leere Dokumente zu unter-

schreiben, die sie ihrer legalen Rechte berauben) sind zu einem Hauptinstrument der Arbeiterdisziplinierung entartet.

In strategischen Sektoren wie Öl, Gas und der Petrochemie hat der Staat ein System gestufter Arbeitsverhältnisse durch das Outsourcing des Managements an Drittfirmen eingeführt. Dieses System schafft eine fragmentierte Arbeiterschaft mit weit gespreizter Lohnskala und abweichenden Rechten. Eine Kernforderung jüngster Streiks ist die Eliminierung von Subunternehmen und die Etablierung direkter Verträge mit dem zuständigen Ministerium oder Arbeitgeber.

Der Arbeiterwiderstand beschränkt sich nicht auf die Schwerindustrie. Die Privatisierungen haben auch Proteste im Gesundheits- und Bildungswesen hervorgerufen. Krankenpfleger und -pflegerinnen haben wiederholt gegen die Privatisierung des Gesundheitswesens gestreikt und Lehrgewerkschaften haben an vorderster Front gegen die Kommodifizierung der Bildung gekämpft.

Manche der gewerkschaftlichen Basisaktivisten sind auch als Anführer der Straßenaufstände der letzten Jahre hervorgetreten, beispielsweise in dem landesweiten Aufstand im Januar 2018. Dieser Aufstand fand nach dem Scheitern der Grünen Bewegung, die im Jahr 2009 um den politischen Konflikt zwischen einem Teil des Establishments, den Reformisten, und dem harten Kern des Regimes entstanden war.

Die Menschen hatten sich seitdem an zwei Runden von Parlamentswahlen



Arbeiterproteste vor der Melli-Bank Juni 2018 (Foto von Omid V)

beteiligt, ohne ihre Forderungen verwirklicht zu sehen. Als Ergebnis der sich verschlechternden Wirtschaftslage und steigender Preise entstand eine Bewegung, die bald als Bewegung der Entrechteten Arbeiter bekannt wurde. Arbeiter spielten eine zentrale Rolle, die ihre wachsende Desillusionierung mit den Politikern des Establishments und ihren Reformversprechen artikulierten.

Ich kann mich lebhaft an eine Versammlung von Arbeiteraktivisten etwa einen Monat vor dem Januar 2018 erinnern. Wir wollten einen Protest gegen die Inhaftierung des Arbeiteraktivisten Reza Shahabi organisieren und einigten uns auf den Slogan »Ob Reformist oder Fundamentalist, beide sind Feinde der Arbeiter.« Einen Monat später wurde daraus »Ob reformistisch oder fundamentalistisch – es ist alles Geschichte«.

Aktivisten der Arbeiterbewegung spielten auch eine Rolle in der Bewe-

gung Frau, Leben, Freiheit. Netzwerke von Arbeiteraktivisten und Sozialisten – insbesondere in der Region von Kurdistan – halfen, die Proteste zu organisieren und am Leben zu halten. Im Umfeld von Arbeiternetzwerken entstanden Netzwerke zur Unterstützung und Versorgung von Verletzten – damit eine Praxis aus der Zeit der Corona-Pandemie fortsetzend, als sozialistische Aktivisten den Menschen Gesundheits- und medizinische Hilfsleistung anboten.

In Teheran und anderen Hauptstädten waren die Präsenz und der Einfluss dieser Aktivistinnennetzwerke sehr sichtbar. Sie beeinflussten den Gang der Ereignisse. Die erste Versammlung im Rahmen dieser Kämpfe, auf dem Teheraner Boulevard Keschafarz, folgte einem Aufruf einer Anzahl von sozialistischen Frauen und Arbeiteraktivisten.

Nach diesen Aufständen startete das Regime eine neue Welle von Festnah-

men, Inhaftierungen und Repressionen. Dennoch konnten die Aktivisten die Verbindung zu ihren Gemeinden und den Protestbewegungen aufrechterhalten.

Die Arbeiterorganisationen des Regimes

Seit der Revolution von 1979 und der Verfestigung der Islamischen Republik hat der Staat konsequent eine Doppelstrategie verfolgt: die gewaltsame Unterdrückung unabhängiger Arbeitergewerkschaften gekoppelt mit der Schaffung staatlich geförderter Arbeiterorganisationen.

Diese Institutionen sollen eine Arbeiterrepräsentanz imitieren, funktionieren aber in Wirklichkeit als Werkzeuge staatlicher Kontrolle innerhalb der Arbeitsstätten.

Die prominentesten unter diesen Körperschaften sind das Haus des Arbeiters (Khane-ye Kargar) und die Islamischen Arbeiterräte (Schoraha-ye Eslami-ye Kar). Diese Organisationen operieren in der Regel unter der Aufsicht und innerhalb des Rahmens des Arbeitsministeriums, und dem Regime nahestehende Individuen und Kräfte spielen die Hauptrolle in ihrer Schaffung und Verwaltung.

Anstatt als genuine Vehikel für kollektive Verhandlungen zu dienen, agieren sie oft als Augen und Ohren des Regimes und verwandeln Arbeitsstätten in streng beobachtete Räume.

Diese von der Regierung abhängigen Körperschaften setzen drei Hauptmittel zur Schwächung der Arbeiterbewegung ein. Erstens stellen sie einen legalen und

administrativen Rahmen für die Überwachung von Arbeitern und Arbeiterinnen, der jederzeit in der Lage ist, das Entstehen unabhängiger Basisgewerkschaften zu identifizieren und zu vereiteln.

Ihre zweite Rolle ist es, die Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen in bürokratische Kanäle zu lenken, die die neoliberalen und politischen Grundpfeiler des Staates nicht infrage stellen.

Drittens dienen sie dazu, die Arbeiterbewegung durch Bevorzugung von Staatstreuen bei gleichzeitiger Kriminalisierung von unabhängigen Aktivisten und Aktivistinnen zu fragmentieren und somit die Entstehung einer vereinten, autonomen Arbeiterfront zu verhindern.

In jüngsten Jahren versucht das Regime seinen Einfluss auch mittels bestimmter Zunftvereinigungen (Anjoman-ha-ye Senfi) zu erweitern. Im Gegensatz zu unabhängigen Gewerkschaften genießen diese Organisationen ein Maß an operativer Freiheit bei indirekter staatlicher Unterstützung.

Diese »Freiheit« hängt allerdings von ihrer Treue zum politischen Status-Quo ab, sodass die meisten unabhängigen Arbeiteraktivisten sie eher als Verlängerung des staatlichen Sicherheitsapparats denn als legitime Vertreter der Arbeiterklasse betrachten.

Die Struktur der offiziellen Arbeiterorganisationen

Das Haus des Arbeiters agiert als zentralisiertes, landesweites Gebilde. Seine Hauptfunktion besteht darin, als Schnittstelle mit den Regierungs-

behörden zu dienen und die Fassade einer Arbeitervertretung auf der internationalen Bühne aufrecht zu halten.

In der Praxis dient sie dem Staat als politische Lobby, sie arbeitet zusammen mit den Netzwerken der Staatsmacht, um das Entstehen von autonomen Arbeiterorganisationen außerhalb der Fabrikmauern zu unterdrücken.

Die Islamischen Arbeiterräte hingegen stehen direkt an den Fertigungsstraßen und in den Industriezentren. Ihre Rolle ist mehr taktischer und invasiver Natur. Sie identifizieren aktiv unabhängige Aktivisten und Anführer innerhalb der Arbeiterschaft und erstatten den Geheimdiensten Berichte über sie.

Indem sie interne gewerkschaftliche Aktivitäten regulieren und einschränken, verwandeln sie den Arbeitsplatz in eine kontrollierte Umgebung, in der jeglicher Dissens als Sicherheitsverstoß geahndet wird.

Sie agieren als Puffer zwischen den Arbeitern und den Arbeiterinnen und dem Management, wobei sie oft Streikaufrufe sabotieren oder ihre Forderungen auf vernachlässigbare bürokratische Anpassungen abschwächen.

Streiks und das Wiederaufleben »rätebasierter Organisation«

In den letzten beiden Jahrzehnten hat der Iran eine regelrechte Welle von unabhängigen Arbeiterstreiks als Antwort auf Privatisierungen und Wirtschaftsreformen erlebt. Diese Bewegungen sind durch ihre Autonomie gekennzeichnet, da sie von unten, vollkommen unabhängig von – und oftmals

in direkter Gegnerschaft zu – den staatlich kontrollierten Strukturen aufgebaut wurden.

Der 2005er Streik der Teheraner Busgesellschaft Vahed bleibt ein Gründungsmoment. Von der unabhängigen Gewerkschaft organisiert, bewies er die Macht der städtischen Arbeiterschaft. Der Staat reagierte mit eiserner Faust, Massenverhaftungen, fristlosen Kündigungen und langfristigen Sicherheitsvermerken in den polizeilichen Führungszeugnissen der Aktivisten – Taktiken, die alle in weiteren Razzien gegen die Arbeiterbewegung zum Einsatz kamen.

In jüngsten Jahren wurden die Haft Tappeh Zuckerrohr-Streiks vom Oktober 2018 zu einem nationalen und internationalen Symbol für die Aufmäuflichkeit der Arbeiterschaft.

Führende Persönlichkeiten wie Ismail Bakschi betraten die Bühne nicht einfach als Arbeiter, sondern als Arbeiterführer gegen Privatisierungen.

Fast zeitgleich, im November 2018, organisierten Arbeiter des Nationalen Stahlkonsortiums in Ahvaz massive Kundgebungen, auf denen sie das systematische Versagen des privatisierten Managements für die existenzbedrohenden Missstände anprangerten.

Eine der am weitesten entwickelten Organisationsformen entstand im Öl- und petrochemischen Sektor in Asaluyeh, in der Provinz Buschehr im Süden Irans, einem der wichtigsten Wirtschaftszentren des Landes in diesem Bereich.

Über die letzten acht Jahre haben diese Arbeiter den Einsatz von Vollversammlungen (Majame-e Omoumi) per-

fektioniert. Entscheidungen werden nicht von einem geschlossenen Komitee, sondern auf Massenversammlungen unter Beteiligung von Hunderten von Arbeitern getroffen. Dieses Modell ermöglicht kollektive Entscheidungen über Streiklogistik und Verhandlungstaktiken und erschwert es den Sicherheitskräften, die Bewegung durch die Verhaftung ihrer Anführer lahmzulegen.

Die Arbeitskämpfe erstrecken sich auch auf den öffentlichen Dienst, mit Lehrern und Lehrerinnen an führender Stelle. Der Koordinierungsrat des Lehrer-Gewerkschaftsverbands des Iran organisierte landesweite Streiks und Sit-ins. Ihr Kampf verläuft auf zwei Fronten: der Einsatz für ihre eigenen Lebensbedingungen, und der Kampf gegen die Kommodifizierung der Bildung. Ihre Taktiken, die von Straßenprotesten bis zu »Kettensitins« reichen, sind der Beleg für ihren hohen Organisationsgrad auf nationaler Ebene.

Angefangen mit den Protesten von 1998 bis zu der Frau, Leben, Freiheit-Bewegung spielten landesweite Streiks, Streiks in einzelnen Schulen, Sit-ins und Straßenproteste der Lehrer- und Schulbeschäftigtengewerkschaft eine prominente Rolle. Sie mobilisierten eine beträchtliche Zahl von Lehrern in Teheran und in Städten im ganzen Land.

Der Koordinierungsrat sowie Gewerkschaftsaktivisten in diesen Organisationen gehörten zu den Organisatoren dieser Streiks und Proteste.

Trotz des erzwungenen Schweigens belegen die historische Erfahrung und theoretische Debatten unter den sozialistischen Kadern die kritische Bedeu-

tung von Streikkomitees. Sie funktionieren als Koordinierungszentren für Arbeitskampfmaßnahmen.

Als eingeschränkte, vertrauenswürdige Zellen kümmern sich diese Streikkomitees um strategische Planung, Koordination und Sicherheit. Sie bestimmen den Zeitpunkt eines Streiks, sorgen für die Kommunikation zwischen verschiedenen Einheiten unter dem Radar der Sicherheitskräfte und schützen die gefährdetsten Aktivisten vor neugierigen Augen.

Über das letzte Jahrzehnt haben Arbeitervollversammlungen sich als wichtiges Instrument der Organisation und Führung von Streiks bewiesen. Sie kamen in wichtigen Streiks, in Asaluyeh, Haft Tapeh und Ahvaz Stahl zum Einsatz.

Indem sie die Entscheidungsfindung in die Hände der Belegschaft als Ganzem statt weniger Anführer legt, erreicht die Bewegung zwei Ziele. Sie spornt zu breiterer Teilnahme an und verleiht Entscheidungen größere Legitimität. Sie macht es auch schwerer für den Staat, einen Streik einfach durch die Verhaftung einer Handvoll Vertretern zu brechen.

Der Diskurs über die Formierung von Arbeiterräten (Schoras) – im Gegensatz zu den vom Staat gemanagten Islamischen Räten – bietet eine radikale strukturelle Alternative.

Diese Vision, die während der Haft Tapeh- und Stahlarbeiterstreiks ausformuliert wurde, verwandelt den Rat nicht nur in ein Instrument für Verhandlungen, sondern ist eine Blaupause für

Arbeiterselbstverwaltung und autonome Macht.

Fragen der Organisation, und wie Arbeiter ihre Kämpfe führen sollten, wurden schon lange in Arbeiter- und linken Zirkeln debattiert. Aber erst die Haft Tapeh und Ahvaz Steel-Streiks brachten diese Debatten ans Licht der breiten Öffentlichkeit.

Das nahm die Gestalt von Vollversammlungen und Arbeiterräten an, in deren Mittelpunkt die direkte und unmittelbare Intervention von Arbeitern in den Prozess der Organisation und Gründung von Gewerkschaften steht. Während des Stahlarbeiterstreiks bei Ahvaz blieben die Vollversammlungen für alle offen und liefen kontinuierlich.

Während einer Reihe von Streiks gegen Korruption und Privatisierung im Haft Tappeh Zuckerrohrkomplex kamen die Arbeiter täglich zu Vollversammlungen an einem Ort zusammen, der sich Sangar (»Der Graben«) nannte.

Dort tauschten sie sich aus, hielten Reden und debattierten über Streikangelegenheiten und Methoden des täglichen Protests und Widerstands. Viele der Reden von Aktivisten und Anführern des Haft Tappeh-Streiks fanden gerade an diesem Ort statt und sind auf vielen Videos zu sehen, die auf den Streiks aufgenommen wurden.

Diese »Bewegung von Generalversammlungen«, die auf die Organisation von Arbeitern und Arbeiterinnen und ihre direkte Intervention in den Prozess der Organisation und Formierung von Gewerkschaften fokussieren, setzte sich auch nach den Protesten

vom November 2019 und während der Streiks der auf Projektbasis angestellten Arbeiter der Raffinerien von Asaluyeh fort.

Diese Streiks begannen mit der Organisation breiter Kampagnen für die Eliminierung von Subunternehmen, um die Frage von Arbeitszeiten, um die Verbesserung der Lebensbedingungen und ein Upgrade der Schlafsäle für die Arbeiterschaft von Asaluyeh.

Für die ganze Dauer der Streiks hielten die Arbeiter Generalversammlungen ab. Der letzte Streik dauerte 55 Tage, und die Versammlungen wurden zum wichtigsten Forum, um Forderungen zu debattieren, Aktionen zu koordinieren und kollektive Entscheidungen zu treffen. An manchen nahmen tausende Aktivisten und Aktivistinnen Teil.

Mit ihren Vollversammlungen haben Arbeiter neue Formen kollektiver Organisation und Selbstmanagements entwickelt. Jahre der Unterdrückung haben viele Arbeiter gelehrt, dass eine breite Beteiligung und kollektive Entscheidungsfindung den besten Schutz gegen staatliche Repressionen bieten.

Die Rolle der Arbeiterorganisationen im Dezemberaufstand 2025 kann nicht allein an ihrer Sichtbarkeit auf den Straßen gemessen werden. Unnachgiebige Razzien gegen Arbeiteraktivisten und linke Kräfte haben diese Organisationen gezwungen, unter ständiger Beobachtung zu operieren. Daher gibt es keine öffentliche Präsenz von Gewerkschaften.

Diese Aufstände waren weitgehend spontan und umfassten ein breites Spektrum der Gesellschaft, angetrieben

durch ein ebenfalls breites Spektrum von Menschen. Der politische Einfluss unabhängiger Gewerkschaften war dennoch deutlich spürbar.

Trotz der direkten Drohungen und wiederholter Unterdrückung durch die Sicherheitsdienste, bezogen viele Gewerkschaften und Arbeiterräte klar politische Stellung. Durch die Veröffentlichung gemeinsamer Solidaritätserklärungen stellten sie sich auf die Seite der Massenstraßenproteste.

Die Bedeutung dieser Erklärungen liegt in ihrem Timing: Sie belegten ihre Weigerung, stillzuhalten, auch inmitten verschärfter richterlicher und physischer Repression der Arbeitervorhut.

Dazu müssen die logistischen Herausforderungen gewürdigt werden. Die häufigen flächendeckenden Internet-Blackouts – sowohl während des Aufstands vom Dezember als auch während des Kriegs – haben die direkte Kommunikation unter Aktivisten- und Arbeiternetzwerken schwer gestört. Diese »digitale Belagerung« macht es schwierig, detaillierte Berichte in Echtzeit über das genaue Ausmaß gewerkschaftlicher Beteiligung an einzelnen Straßenaktionen zu verfassen.

Entscheidend ist, dass sich die Arbeiterforderungen in den jüngsten Aufständen wie im Dezember 2025 über die Frage des Lebensunterhalts und der Wohnungssituation hinaus weiterentwickelt haben.

Die Slogans auf den Straßen sind mittlerweile eine Synthese von Forderungen des unmittelbaren wirtschaftlichen Überlebens und politischer Befreiung – so zum Beispiel der Slogan:

»Armut, Korruption und steigende Preise: Stürzt das Regime!«

Die Forderung nach einem Ende der Islamischen Republik wird mittlerweile als der einzige gangbare Weg zur Erreichung von Redefreiheit, grundlegenden Bürgerrechten, politischer Freiheit und dem Ende systematischer sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit gesehen.

Mehdi Toupchi

Mehdi hat zwei Jahrzehnte Erfahrung als gewerkschaftlicher Organisator. Er wurde während des Aufstands von 2017 verhaftet und verließ später den Iran, um einer erneuten Verhaftung zu entgehen. Er lebt jetzt in Deutschland.

5 Gaza, Libanon und der Krieg in der Region

Seit seiner Gründung stellt der israelische Staat eine Bedrohung für einfache Menschen im Iran dar. Während der 1950er und 1960er Jahre unterhielt Israels Führung enge Verbindungen mit der repressiven Schah-Monarchie und half, ihren verhassten Geheimdienst SAVAK zu trainieren.

Der israelische Menschenrechtsanwalt Eitay Mack stieß auf einen ganzen Fund von Dokumenten, die Israels Komplizenschaft mit dem iranischen Repressionsapparat belegen, nachdem bislang geheimgehaltene Staatsarchive im Jahr 2019 geöffnet wurden. Unter den Dokumenten befand sich eine Notiz des israelischen Botschafters in Teheran,

Dr. Zvi Dorel, der am 29. August 1967 Folgendes schrieb:

Wir haben eine enge, freundschaftliche und praktische Partnerschaft zwischen der IDF und den Sicherheitskräften mit ihren iranischen Gegenparts aufgebaut, mitsamt gemeinsamer Durchführung von Programmen und Missionen nationaler Bedeutung, und mit kontinuierlichen gegenseitigen Besuchen der Führungen der Streitkräfte und ihrer leitenden Beamten.

Israelische Waffen strömten nach Iran. Ein Bericht hält fest, wie von 1968 bis 1972 israelische Waffenproduzenten Militärgüter und Kommunikationstechnologie im Wert von mindestens 62,4 Millionen US-Dollar an den Iran verkauften, was 500 Millionen US-Dollar heute entsprechen würde. In umgekehrter Richtung floss iranisches Öl nach Israel, so dass die Lichter in Tel Aviv während des Boykotts durch arabische Ölproduzenten nicht ausgingen.

Als das Schah-Regime zerfiel, hofften israelische Diplomaten, dass ihr schwächelnder Bündnispartner durch ein Militärregime zur Seite geschoben würde, das bereit wäre, die Revolution in Blut zu ertränken. In einem Telegramm mit Datum 30. Dezember 1978 schrieb der Direktor der Nahost-Abteilung des israelischen Außenministeriums, Yael Vered, israelischen Interessen sei am besten durch »extreme Härte seitens der Armee und die Etablierung eines Militärregimes mit einer echten Militärregierung gedient – ob durch die Armee im Zug eines direkten Militärcoups oder durch den Schah mit seinem stillschweigenden Einverständnis.«

Die Schah-Armee zerfiel jedoch von innen, als Meutereien den Weg für den Sturz seiner Regierung im Februar 1979 ebneten.

Wenige Tage nach dem Abzug des Schahs war Yasser Arafat von der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) in Teheran, und ihm wurden die Schlüssel der ehemaligen israelischen Botschaft ausgehändigt, damit er eine palästinensische Mission in der revolutionären Hauptstadt eröffnen konnte.

Vor Freude strahlend sagte Arafat auf einer Pressekonferenz: »Jeder iranische Freiheitskämpfer hat seinen Platz in der palästinensischen Revolution.«

Aber nur wenige Jahre später hatte die Katastrophe sowohl die PLO als auch die iranische Revolution heimgesucht. Arafats Beziehung zum iranischen Regime verdüsterte sich schnell, als sich der PLO-Vorsitzende auf die irakische Seite in dem im Jahr 1980 entfesselten Krieg Saddam Husseins gegen den Iran schlug.

Im Jahr 1982 rissen israelische Streitkräfte Beirut in Stücke und zwangen die PLO ins Exil, während der Iran immer tiefer im Konflikt mit dem Irak versank; und auch wenn Khomeini es gewollt hätte, hätte der Iran kaum Möglichkeiten gehabt zu intervenieren.

Das grundlegende Problem reicht allerdings tiefer als diplomatische Fehlkalküle. Arafats Vision für die palästinensische Revolution teilte eine Seelenverwandtschaft mit Khomeinis Ideen in der iranischen Revolution, trotz ihrer unterschiedlichen politischen Traditionen. Für beide war die Stärke des Staats



Flüchtlinge kehren zurück in den zerstörten Südlibanon

und nicht der Widerstand des Volks der Maßstab für den Sieg.

In Arafats Fall führte die Suche nach einem palästinensischen Staat zu endlosen Kompromissen mit bestehenden arabischen Staaten, die den Bedarf der PLO nach Finanzen und Waffen für ihre eigenen Zweck ausnutzten. Trotz der Heldenhaftigkeit des fortgesetzten palästinensischen Widerstands gegen israelische Besatzung, Apartheid und Genozid, ist die von Arafat gegründete Palästinensische Autonomiebehörde heute nichts mehr als eine gestutzte Gemeinde unter der alleinigen Herrschaft Israels.

Für Khomeini war das Ziel der Revolution die Umgestaltung des iranischen Staats nach seinen Vorstellungen. Die Institutionen, die er schuf, dienten zwei Zielen: der Verhinderung einer Rückkehr der alten herrschenden Klasse an die Macht, und der Wiederrichtung der staatlichen Fähigkeit, die Herausforde-

rung populärer Rebellion zu unterdrücken.

Das hilft, die Grenzen der militärischen Allianzen, die der Iran mit der Hamas in Gaza, den Hisbollah im Libanon und der Huthi-Bewegung in Jemen geschlossen hat, zu verstehen. Das iranische Regime konnte seine Beherrschung der Hormus-Straße einsetzen, um sich zu verteidigen. Aber seine vorangegangene Militärinterventionen gegen Israel stießen auf wenig Gegenliebe in breiten Teilen der iranischen Bevölkerung, die nach wie vor unter der Unterdrückung der Bewegung Frau, Leben, Freiheit leidet.

Das bedeutet nicht, dass Israel mit einem militärischen Sieg rechnen kann. Trotz der Schrecken des Genozids in Gaza wurde die Hamas durch den israelischen Angriff nicht zerstört. Die Hisbollah wurde stark beschädigt, aber, wie der israelische General und Sicherheitsanalyst Tamir Hayman in seiner Analyse

für israelische Sicherheitsstudien des Thinktanks INSS festhielt:

Es ist klar, dass die IDF gegenwärtig nicht in der Lage ist, den Libanon zu erobern und die Hisbollah gewaltsam zu entwaffnen. Gegen die Hamas, eine weitaus schwächere Organisation, brauchte sie drei Jahre um zu verstehen, dass solch ein totaler Sieg unerreichbar ist.

Palästinenser, Libanese und Syrer unter israelischer Besatzung sind im Recht, wenn sie ihr Volk und ihr Land im Befreiungskampf verteidigen.

Aber die Geschichte lehrt uns, dass es dem bewaffneten Widerstand zwar gelingen kann, Israel zu einem Rückzug auf die 1948 eroberten Gebiete zu zwingen, aber eine endgültige Auflösung der Besatzung erfordert breitere Formen populärer Mobilisierung.

Das war die Erfahrung des libanesischen Widerstands gegen die israelische Besatzung zwischen 1982 und 2000.

Die Hisbollah gewann damals die Unterstützung breiter Schichten der libanesischen Gesellschaft, weil sie Teil einer größeren Koalition war, die den Kampf für nationale Befreiung aufgenommen hatte – nicht weil deren Führer als Repräsentanten des iranischen Staats betrachtet wurden.

Das Bündnis der Hisbollah mit dem Regime Bashar al-Assads und ihre Rolle bei der Niederschlagung der syrischen Revolution, verbunden mit ihrer Repression der libanesischen Proteste gegen das sektiererische Regierungssystem nach 1919, haben ihr Ansehen stark beschädigt.

Israels gnadenloser Angriff gegen den Libanon umfasst Taktiken, die darauf

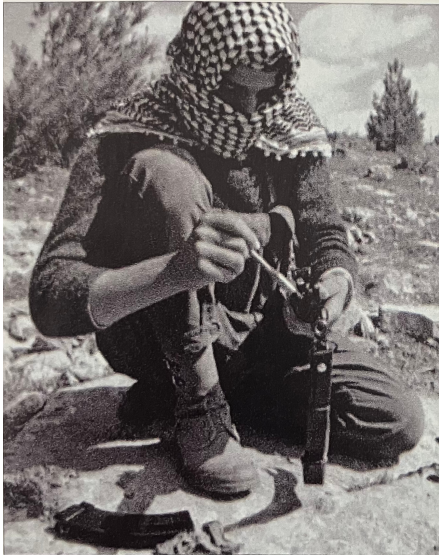
abzielen, die konfessionelle Spaltung zu vertiefen, indem die Libanesen dazu verleitet werden, die schiitische Gemeinschaft als Ganze für den Widerstand der Hisbollah verantwortlich zu machen.

Im April 2026 erhielten christliche und drusische Gemeindevertreter im Süden Libanons Anrufe von israelischen Militärs, in denen sie aufgefordert wurden, ihre schiitischen Nachbarn auf der Flucht vor den Bombardierungen nicht in ihre Häuser aufzunehmen.

Manche Teile der libanesischen Gesellschaft versuchen mit gemeinsamen Hilfeleistungen in Form von Obdach und Essen für die Flüchtlinge sich diesen Bemühungen, das Sektierertum anzufachen, zu widersetzen, wobei sie auf tiefsitzende Erinnerungen der Solidaritätsarbeit während vorangegangener Generationen zurückgreifen.

Israel zu besiegen und die Maschine der Apartheid und des Genozids zu demontieren, die Millionen von Leben in der gesamten Region ruiniert hat, erfordert allerdings mehr als einen erfolgreichen Zermürbungskrieg des Guerillakampfs. Vielmehr braucht es andere Formen des Widerstands, die einen Widerhall über Grenzen hinweg finden und das kapitalistische Getriebe lahmlegen können.

Das bedeutet, die Isolierung der Palästinenser und Palästinenserinnen hinter der Belagerungsmauer um Gaza und die Flüchtlingslager in der gesamten Region zu durchbrechen. Der ägyptischen Arbeiterklasse wird dabei wahrscheinlich eine Schlüsselrolle zufallen. Genauso wie das Bündnis mit Israel die Schah-Diktatur stützen half, so hat das



Kämpfer der Fedayeen in Jordanien 1969

ägyptische Militärregime sich schon seit Jahren auf die Hilfe der USA und Israels verlassen, um seinen Repressionsapparat aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftlichen Folgen der Blockade der Hormus-Straße haben die Lebenshaltungskosten nach Jahren der Inflation noch weiter in die Höhe getrieben.

Eine erneute Welle populärer Kämpfe auf den Straßen und in den Arbeitsstätten Ägyptens würden die Verwüstung Gazas nicht rückgängig machen. Aber sie würde eine neue Front im Kampf gegen Imperialismus eröffnen und neue Hoffnung und Selbstvertrauen unter Millionen von Menschen wecken, die dieses fortlaufende Genozid mit Entsetzen verfolgen.

Anne Alexander

Frau, Leben, Freiheit

Der Staatsmord an Mahsa Jina Amini war der Zündfunk für eine Protestwelle, die ganz Iran erfasste. Jina war eine junge Kurdin, die von der Polizei unter der Anklage festgenommen wurde, sie habe ihren Hidschab nicht vorschriftsgemäß getragen, und auf der Polizeistation zu Tode verprügelt wurde.

Ihr Mord befeuerte einen Aufstand, der die über Jahrzehnte angesammelte Wut von Frauen, Queer- und LGBT+-Menschen und auch solidarischen Männern ausdrückte. (Das iranische Regime hat ein binäres Verständnis von Gender, und wenn wir von Frauen reden, meinen wir Menschen aller Gender, die vom iranischen Staat als Frauen betrachtet werden und Ziel von genderbasierter Repression sind.)

Das politische System des Iran hat eine lange Geschichte des Einsatzes des weiblichen Körpers als Waffe. Die Geschichte repressiver Gesetzgebung im Zusammenhang mit dem Hidschab reicht in die 1930er Jahre zurück, als Reza Schah ein Gesetz verabschiedete, das – als Teil seiner Strategie des Aufbaus eines modernen Nationalstaats – europäische Kultur und Kleidung zur Pflicht machte und Frauen das Tragen der islamischen Schleier verbot.

In der zweiten Periode der Pahlavi-Herrschaft, unter Mohammad Reza Schah, gab es kein gesetzliches Verbot mehr gegen das Tragen des Hidschabs, aber es gab enormen ideologischen Druck auf Frauen, in der Wer-



Protest gegen die Ermordung von Mahsa Jina Amini

bung, in den Medien und in staatlich gesponserten kulturellen Programmen, ihn nicht zu tragen.

Schließlich wurde der Hidschab in der Islamischen Republik im Jahr 1979 Vorschrift. Viele Frauen begrüßten diese Entscheidung als Reaktion gegen den westlich orientierten Schah, zugleich wurde sie aber von vielen Frauen mit Massendemonstrationen bekämpft.

Das Gesetz wurde gewaltsam und mit enormen Druck auf die Frauen durchgesetzt. Einer der Zwangsmechanismen waren die »Orientierungspatrouillen« bzw. die »Sittenpolizei«, die in öffentlichen Räumen auf der Lauer warten und Frauen wegen nicht korrekten Tragens des Hidschabs festnehmen.

Diese Unterdrückung von Frauen

fand nicht nur im Rahmen von Institutionen statt, sondern wurde im Alltagsleben von paramilitärischen Kräften durchgesetzt.

Die Unterdrückung der Frauen beschränkt sich nicht auf Kleidervorschriften, sie umfasst ständige Belästigungen, sexuelle Gewalt, Vergewaltigungen und sogar Mord.

Es gibt eine ganze Palette diskriminierender Gesetze, die die Rechte der Frauen tangieren. Diskriminierung findet im Bildungswesen, in den Arbeitsstätten und im Sozial- und Gesundheitswesen statt, und die Hidschab-Gesetze sind die visuelle Repräsentation dieser Unterdrückung im Alltag von Millionen Frauen.

Der Mord an Mahsa Jina Amini war ein Funke, der die über Jahrzehnte

unterdrückte Wut der Frauen freisetzte.

Es begann mit Aufläufen vor dem Krankenhaus, in dem Jina hospitalisiert war und später starb. Bald gab es Proteste im ganzen Land, von Großstädten bis zu Kleinstädten. Der progressive Slogan »Frau, Leben, Freiheit« gab den Menschen Hoffnung im ganzen Land. Der revolutionäre Charakter der Bewegung wurde an ihrer Fähigkeit festgemacht, ganz unterschiedliche Menschen hinter einem gemeinsamen Anliegen zu versammeln. Sie vereinte Menschen in den zentralen Regionen und unterdrückte Völker wie Kurden, Balutschen und Araber. Sie breitete sich auch unter religiösen Menschen aus.



Frauen mit Hidschab marschierten Seite an Seite mit Frauen ohne Hidschab. Ein symbolisches Bild verbreitete sich wie ein Lauffeuer: das einer Kopftuchtragenden Studentin, die das Haar ihrer Freundin flechtet, während sie vor ihrer Universität stehen und protestieren (der Al-Zahra-Universität in Teheran).

Die sunnitischen Balutschen, die

unter jahrelanger Repression leiden, verwandelten ihre größte Moschee in Zahedan in einen Ort des Protests für jedes Freitagsgebet. Die Bewegung umfasste alle Altersgruppen. Es gab Grundschülerinnen, die auf dem Nachhauseweg sangen. Überall tauschten sich die Menschen über ihre Erfahrungen und Beobachtungen aus, über Genderfragen hinaus.

Frauen übernahmen die Führung der Bewegung, aber die Debatten und Proteste wurden auch von Männern unterstützt, die ihre Solidarität kundtaten. Kleine Jungs in den Provinzen imitierten die politischen Gesten, die Fußballspieler zur Unterstützung der Frauenbewegung verbreiteten.

Arbeitsplätze, Universitäten und das öffentliche Verkehrssystem waren Orte, an denen Menschen debattierten und ihre Wünsche für die Zukunft formulierten. Viele junge Menschen politisierten sich zum ersten Mal.

Auch wenn westliche und liberale Politiker versuchten, daraus politische Munition gegen den Iran und für ihre geopolitischen Ziele zu ziehen, inspirierte der genuine Charakter der Bewegung viele Aktivisten und Aktivistinnen weltweit. Der Slogan »Frau, Leben, Freiheit« wurde in verschiedenen Ländern aufgegriffen. Viele Frauen und Menschen aller Gender zeigten weltweit ihre Solidarität.

Das iranische Regime war anfänglich von Protesten überwältigt und reagierte mit äußerster Härte wo immer es konnte.

Die iranische Menschenrechtsorganisation Human Rights Society zählte

662 Protestierende, die durch den Staat getötet wurden.

In den Medien und dem staatlich kontrollierten Fernsehen versuchte das Regime, die Protestierenden als vom Ausland manipuliert zu brandmarken. Dennoch war der lebendige Charakter der Bewegung, sowohl online als offline, unaufhaltbar.

Die Proteste flauten schließlich nach etwa vier Monaten langsam wieder ab. Sogar in einem solch gewaltigen Aufstand gibt es keine automatische Übersetzung in einen Klassenkampf. Die großen Streiks ereigneten sich, nachdem sich die Protestwelle auf dem Rückzug befand. Das wirft ein Licht auf fehlende revolutionäre Organisation mit der Fähigkeit, politische und soziale Kämpfe mit dem Klassenkampf zu verbinden und den Staat herauszufordern.

Im Gegensatz zum revolutionären Aufstand von 1978, als Arbeiter und Arbeiterinnen den polizeilichen Massakern mit der Lahmlegung kritischer Industrien begegneten, gelang es diesmal dem Regime, in einem Rachefeldzug die Organisatoren der Proteste zu isolieren und die Bewegung zu zerschlagen.

Mahsa Jina Amini war eine kurdische Frau aus der Arbeiterklasse, aber die Frau, Leben, Freiheit-Bewegung breitete sich auf alle Bereiche der Gesellschaft aus und umfasste Teile der Mittelschichten und sogar Reiche.

In Abwesenheit einer in der Arbeiterklasse verankerten Organisation mit der Fähigkeit, die Bewegung zu unterstützen und anzuleiten, waren es

tendenziell Menschen in besserer wirtschaftlicher Stellung und mit mehr Ressourcen zu ihrer Verfügung, um die Botschaft zu verbreiten und ihre eigene Version und Interpretation von Freiheit zu erzählen, die zu ihren Vertretern und Vertreterinnen wurden.

Hinzu kommt, dass manche proimperialistische und monarchistische Kräfte versuchten, die Slogans der Bewegung zu vereinnahmen, vor allem außerhalb Irans, wo ihre Stimmen größeres Gehör in den Medien und auf den Straßen fanden. Zur Zeit des US-amerikanischen und israelischen Kriegs gegen den Iran fanden viele solche rechten iranischen Demonstrationen statt, die der Legitimierung der Bombardierungen Irans durch die USA und Israel dienten.

Aber wegen seiner Anklänge an echte Befreiungskämpfe wurde der Slogan Frau, Leben, Freiheit in vielen pro-Krieg-Protesten verboten.

Obwohl das revolutionäre Potenzial der Bewegung nicht verwirklicht wurde, gab es, trotz der massiven Repressionen, einige Fortschritte. Die Bewegung brachte das Regime von der strikten Vollstreckung der Hidschab-Pflicht ab, und auf den Straßen haben Frauen heute mehr Freiheit, sich so zu bekleiden, wie sie es wünschen. »Frau, Leben, Freiheit« symbolisiert nach wie vor die Hoffnungen der kommenden Generation, dass sie das System der Unterdrückung zerschmettern werden.

Ali Pouria

6 Revolution gegen den Imperialismus

Der Kampf der iranischen Arbeiterklasse umfasst drei miteinander verknüpfte Fronten. Erstens führen sie über die Jahre zunehmend erbitterte Wirtschaftskämpfe. Einfache Arbeiter und Arbeiterinnen auf Mindestlohn leben schon lange unter der Armutsgrenze.

Ihre Organisationen und Gewerkschaften werden kriminalisiert und unterdrückt. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen haben einen zweiten oder dritten Job und sind dennoch nicht in der Lage, sich selbst und ihre Familie adäquat zu ernähren. Arbeitsstätten, die zehntausende Menschen beschäftigen, wurden von US-amerikanischen und israelischen Raketen zerstört.

Zweitens, sowohl vor als auch nach der Gründung der Islamischen Republik hat es politische Freiheitskämpfe gegen Unterdrückung gegeben. Der Kampf gegen den Kopftuchzwang fand ihren stärksten Ausdruck in der Frau, Leben, Freiheit-Bewegung von 2022.

Die Unterdrückung der nationalen und religiösen Minderheiten, von den Kurden im Westen bis hin zu den Belutschen im Osten, ist eine weitere Achse des Widerstands gegen ein Regime, das in den Fußstapfen der Monarchie agiert und nationalistische und rassistische Ideen schürt, um seine eigene Herrschaft abzusichern.

Der dritte Kampf der iranischen Arbeiterklasse richtet sich gegen den Imperialismus. Irans Vorräte an Gas,

Erdöl und Mineralien und sein ausgedehntes Küstenstreifen entlang des Golfs geben dem Regime einen Hebel an die Hand in seinen Kämpfen gegen die USA und Israel und helfen ihm in seinen Verhandlungen mit anderen globalen und regionalen Mächten, einschließlich der Golfstaaten und China.

Aber es sind iranische Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Schusslinie stehen, wenn Israel und die USA das iranische Regime angreifen, es sind ihre Kinder, die unter dem Schutt vergraben werden, wenn Schulen und Krankenhäuser von Raketen getroffen werden.

Imperialistische Mächte, die behaupten, für die Rechte des iranischen Volks einzutreten, lügen. Westliche Wirtschaftssanktionen in jüngsten Jahren haben in erster Linie nicht den iranischen Staat geschwächt, sondern die iranische Arbeiterklasse. Die Verknappung von Medikamenten und Nahrungsmitteln, die zu Luxusartikeln geworden sind, sind Beispiele.

Selbstorganisation

Eine Schlüsselfrage für revolutionäre Sozialisten ist, wie es gelingen kann, diese drei Kämpfe miteinander zu verbinden? Unsere Strategie fußt auf zwei grundlegenden Prinzipien: Die Stärkung der Selbstorganisation iranischer Arbeiter und Arbeiterinnen stärkt auch den Kampf gegen den Imperialismus, und iranische Aktivistinnen und Aktivistinnen müssen im Herzen der grenzüberschreitenden Kämpfe gegen Krieg und Rassismus stehen, nicht nur innerhalb Irans.

Trotz Zensur und Repressionen, sehen viele jungen Iraner, was in der Welt passiert, und fühlen sich vom Regime entfremdet.

Den Zündfunk für Proteste bieten manchmal ganz alltägliche Erfahrungen mit Unterdrückung. Frauen unterschiedlicher Schichten werden von der »Sittenpolizei« schikaniert.

Religiöse Minderheiten wie die Bahai oder Menschen afghanischer Abstammung, Kurden und Belutschen sind alle konfrontiert mit strukturellem Rassismus in vielerlei Gestalt.

Das Ausmaß und die Intensität des durch den Polizeimord an Mahsa Jina Amini, einer jungen Kurdin aus der Arbeiterklasse, ausgelösten Aufstands zeigen, wie Fragen der Unterdrückung ihre engen Grenzen sprengen und die Stabilität des Staats bedrohen können.

Der iranische Staat ist höchst autoritär und undemokratisch, hat aber nicht alle Formen von Opposition unterbunden, und die Arbeiterbewegung hat durch ihre Kämpfe um Löhne und Arbeitsbedingungen neue Räume für demokratische Debatten eröffnet.

In jüngsten Jahrzehnten haben viele Iraner und Iranerinnen die herrschende Klasse und ihre antiimperialistische Rhetorik abgelehnt. Diese Rhetorik war zwar schon immer eine Maske, die der Staat vor sich her trug, aber manche fingen an, ihre Hoffnungen auf Veränderung in imperialistische Mächte wie die USA und Israel zu setzen oder zu glauben, dass die Wiederherstellung der Monarchie ihren Alptraum beenden könnte.

Mittlerweile hat der US-Israeli Krieg gegen den Iran einige in dieser Gruppierung desillusioniert, weil er ihnen die Wirklichkeit des imperialistischen Kriegs mit der Verwüstung ihrer Häuser, Schulen, medizinischen Zentren, Infrastruktur und Arbeitsstätten vor Augen führte. Gleichzeitig wurden die zugrundeliegenden sozialen und politischen Probleme der einfachen Bevölkerung nicht gelöst. Die herrschende Klasse beutet die Menschen und unterdrückt sie nach wie vor.

Das ist es, was die historische Rolle der iranischen Arbeiter und Arbeiterinnen am Schnittpunkt des Kampfes für Demokratie und soziale Gerechtigkeit und des Kampfes gegen den Imperialismus zu einem so wichtigen Beispiel für unsere Bewegung macht. Abermillionen Menschen in der gesamten Region stehen vor einem Kampf auf drei Fronten: gegen die steigenden Lebenshaltungskosten und Kürzungen, gegen Repression und Rassismus und gegen Imperialismus und Krieg, genauso wie die iranischen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ägypter leiden unter der Knute eines Militärregimes, das am Genozid in Gaza beteiligt ist und zugleich Streiks und Proteste daheim abwürgt. Die Menschen haben mit horrenden Mieterhöhungen und Wohnkosten zu kämpfen, während Generäle und Geschäftsleute den großen Coup landen.

Was wäre, wenn die iranischen Arbeiterorganisationen an andere Arbeiter und Arbeiterinnen in der gesamten Region, von der Straße von Hormus bis zum Suezkanal, appellieren würden, gemeinsam zu streiken, um den Zyklus

von Kriegen, Genozid und Wirtschaftskrisen zu stoppen, der Millionen von Leben bedroht?

Es gab zwei Seiten der großen systemischen Krise, die die USA und ihre westlichen kapitalistischen Verbündeten in den späten 1960er und frühen 1980er Jahren ergriff.

Eine Seite war die Ausbreitung von Krieg, die Verschärfung des Rüstungswettlaufs und die Überflutung von großen und kleinen Diktatoren und Tyrannen mit Waffen. Sie war begleitet vom wachsenden Selbstvertrauen von Faschisten und Rassisten auf den Straßen und an den Wahlurnen in ganz Europa und den USA. Vom Apartheid-Regime in Südafrika bis zum Siedlerkolonialismus Israels in den besetzten Gebieten verfeinerten rassistische Regimes ihre Repressionsapparate mit immer neuen Technologien.

Die andere Seite war der Mut einfacher Menschen, die sich gegen die Generäle, Waffenhändler, Profiteure und Schergen, die ihr verfaultes System verteidigten, mit Streiks, revolutionären Aufständen und Meutereien auflehnten. Die iranische Revolution von 1979 reiht sich ein in eine Kette von Aufständen und Kämpfen, die auf ihren Höhepunkten einen Weg zur Befreiung vom Kapitalismus wiesen.

Arbeiter und Arbeiterinnen in Chile nahmen im Jahr 1973 ihre Fabriken in die eigenen Hände und koordinierten ihre Kämpfe mit den lokalen Einwohnern und Arbeitslosen im Rahmen von Cordones, während im Jahr 1981 polnische Arbeiter und Arbeiterinnen gegen das stalinistische Regime überbetriebli-

che Streikkomitees ins Leben riefen, die eine ähnlich Rolle wie die Cordones spielten.

Und solche Beispiele gehören nicht nur der Vergangenheit an: Die revolutionären Widerstandskomitees, die Sudans Diktator im Jahr 2019 stürzten, waren zwar eher in Nachbarschaften als in Betrieben verwurzelt, aber sie halfen, Generalstreiks und massenhaften zivilen Ungehorsam zu organisieren.

Auch in Europa verschmelzen Kämpfe auf diesen drei Fronten gegen ein krisengeschütteltes kapitalistisches System zu radikalen Bewegungen, die den Staat herausfordern können. Die italienischen Generalstreiks von 2025-26 sind das beste Beispiel.

Das Entsetzen angesichts des Genozids in Palästina war der Initiator, aber arabische und muslimische Logistik- und Hafenarbeiter, die täglich mit Rassismus und Islamophobie konfrontiert sind, spielten eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung. Sie standen nicht allein, zu ihnen gesellten sich Arbeiter und Arbeiterinnen im öffentlichen Dienst, im Transportwesen, Studierende und junge Menschen auf den Straßen, die schließlich sogar die Führer der wichtigsten Gewerkschaften dazu bewegten, den Arbeitsniederlegungen ihre Rücken- deckung zu geben.

Aktivisten unternahmen weitere Schritte über die Palästina-Solidarität hinaus, als sie eine Verbindung zogen zwischen den Streiks und Italiens Ausrüstungsprogramm und der verschärften Repression unter der faschistischen Premierministerin Georgia Meloni.

Jüngste Genrealstreiks erweitern der Fokus mit ihrer Forderung nach Geld für Renten, Gesundheit und Bildung statt für Waffen, Krieg und Genozid. Indem sie die Häfen und das Eisenbahnnetz stilllegen, zeigen sie die Macht der Arbeiter und Arbeiterinnen, die Kriegs- und Profitmaschine lahmzulegen.

Hier in Großbritannien müssen wir ihrem Beispiel folgen. US-amerikanische Flugzeuge starten von RAF-Basen in Fairford und Lakenheath, um in Nahost Tod und Zerstörung zu bringen.

Unsere Regierung will weitere Abermilliarden für noch mehr Waffen ausgeben und verfißt ein Agenda des Militarismus, während sie gleichzeitig mit faschistischen und extrem-rechten Politikern wetteifert, Einwanderer für alle Übel verantwortlich zu machen.

Die beste Form von Solidarität, die wir den Iranern und Iranerinnen in ihrem Kampf um Befreiung leisten können, ist der Aufbau einer Bewegung mit der Fähigkeit, unser eigenes Regime zu Fall zu bringen. Das zu erreichen, erfordert sozialistische Organisation – geselle dich zu uns, um gemeinsam die revolutionäre Partei aufzubauen, die wir brauchen.

Ali Pouria und Anne Alexander

Phil Marfleet:

Palestine, Imperialism and the Struggle for Freedom

bookmarksbookshop.co.uk



Theoriezeitschrift der Socialist Workers Party: <https://isj.org.uk>

Wochenzeitung der SWP: <https://socialistworker.co.uk>



Terrorstaat
ISRAEL

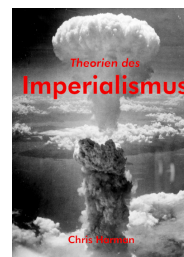


Amerikas Wachhund in Nahost

John Bone



Islamischer Fundamentalismus Klasse und Revolution
Chris Harman



Chris Harman

(Auf i-soz.de erhältlich)

»Die revolutionäre Geschichte Irans zwischen 1905 und 1979 wurde durch verschiedene Kräfte geformt: imperialistische Interessen, die Rolle des Öls in der Wirtschaft und die wachsende Bedeutung der Arbeiter-, Studenten- und Frauenbewegungen. Die Konflikte innerhalb der iranischen Gesellschaft beschränkten sich nicht auf einen Kampf um die Staatsmacht, sie umfassten auch Auseinandersetzungen um Identität, Wissen und Unabhängigkeit«, schreiben die Autorinnen und Autoren dieser aktuellen Broschüre.

Inmitten der verheerenden Angriffe Israels und der USA gegen den Iran stellen sich viele mit den Palästinensern und der iranischen Bevölkerung solidarische Menschen die Frage, wie diese gewaltsame, weltbedrohliche Gewaltspirale durchbrochen werden kann.

Viele sehen nur eine Lösung in der Stärkung einer Seite gegen die andere. Diese Broschüre zeigt einen anderen Ausweg, der in der revolutionären Tradition Irans und darüber hinaus wurzelt.

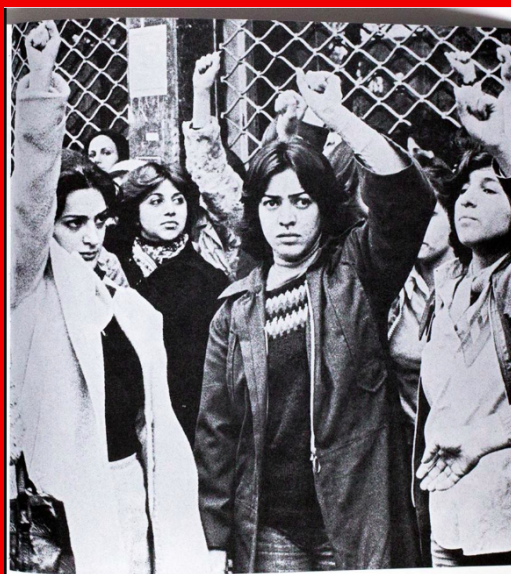


Foto von Rana Javadi, 10. März 1979